

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 19 (1897)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

Abonnement.

Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6.—
Halbjährlich „ 3.—
Ausland franco per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:

„Für die kleine Welt“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Koch- u. Haushaltungsschule“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:

Frau Elise Honegger,
Wienerbergstrasse Nr. 7.
Telephon 639.

Insertionspreis.

Per einfache Pettzeile:
Für die Schweiz 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:

Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Sonntag, 7. Februar.

Inhalt: Gedicht: Sonnenblick. — Die Zulassung von Frauen zur Advokaturpraxis. — Tollwut. — Zweielende Steinchen. — Schmerzenskinder. — Sprechsaal. — Feuilleton: Aurooras Prüfungen. — Beilage: Dankfagung. — Die sterilisierte Milch als Kindernahrung. — Es ist nicht alles Gold, was glänzt. — Das musikalische Gehör der Säuglinge. — Neues vom Büchermarkt. — Abgerissene Gedanken. — Briefkasten. — Reklamen und Interate.

Sonnenblick.

Schau einmal von Vergeshöhe
In die Abendsonne nieder,
Wende dann, vom Strahl geblendet,
Dein lichttrunknes Auge wieder:

Und im Gras und am Gemäuer
Siehst du noch der Sonne Gluten,
Siehst am Fußpfad, siehst am Waldsaum
Ihr getreues Abbild fluten.

Schau einmal mit raschem Blicke
In die Zauberglut der Dichtung,
Gib dann deinem Geistesauge
Wieder erdenwärts die Richtung:
Überall nun, wo du wandelst,
Sei's im Hellen, sei's im Dunkeln,
Sei's in Wonnen, sei's in Wehen,
Ihre Flammen siehst du funkeln.

Auf so manchem Hausgeschäfte
Spielt er in geheimem Schimmer,
Hier am Herde, dort am Pulte,
Drüben auch im Kinderzimmer
Läßt das Tadeln, läßt das Richten,
Ihr mit klügelndem Verstande,
Die ihr nie ein Fünkchen sahet
Von dem wundervollen Brande!

Gertrud Pfander „Häufigkeiten“.

Die Zulassung von Frauen zur Advokaturpraxis.

Die Frage der Zulassung der Frauen zur Advokaturpraxis beschäftigte zu Anfang dieses Monats den zürcherischen Kantonsrat. Die Frauenvereine traten mit einem nach jeder Richtung wohlbegründeten Gesuche um Zulassung an die Behörde heran. Unter Geltendmachung der Thatsache, daß heute kaum ein Beruf mehr sei, in dem die Frauen sich nicht ebenfalls betätigen, und daß die Abweisung

auf keine Art begründet werden könnte, beantragte die Mehrheit der Kommission die Zulassung. Es sei außer Zweifel, daß die Frau als solche für manche Frage ein richtigeres Verständnis habe als der Mann, so daß es ihr an Gelegenheit nicht fehlen werde, für sich und andere den Anwaltsberuf mit Nutzen und Erfolg auszuüben. Die Minderheit der Kommission wollte das Zulassungsrecht zur Anwaltspraxis ausschließlich den Männern reserviert wissen, weil es sonst nur noch eine Frage der Zeit wäre, daß die Frauen auch als Richter könnten gewählt werden, was ein entscheidender Schritt wäre zur vollständigen politischen Gleichberechtigung. Es wurde angeführt, daß das Recht zum Studium des Rechtes, das Recht zur Ausübung des Advokaturberufes um so weniger bedinge, als den Frauen ausreichende Gelegenheit geboten sei, ihre bei dem Rechtsstudium gesammelten Kenntnisse bestens zu verwerten. Im Verlaufe der Diskussion zeigte es sich, daß die Stimmung der Zulassung günstig war, und zum Schlusse wurde mit 120 gegen 22 Stimmen nach dem Antrag der Mehrheit ein Artikel ins Gesetz angenommen, nach welchem auch die Frauen zur Advokaturpraxis zugelassen werden. Dieser endlich errungene Sieg ist ein neuer Beweis, daß man der Einwirkung der Zeit ruhig diejenigen Früchte anvertrauen darf, die scheinbar nicht zur Reife gelangen konnten.

Es ist ein eigentümliches Zusammentreffen, daß zur nämlichen Zeit, wo nach langem Bemühen der Kanton Zürich seinen rechtskundigen Frauen das Recht gibt, sich der Anwaltspraxis zu widmen, von der ersten zürcherischen und schweizerischen Dr. jur. Emilie Kempin, die um der Ungunst der Verhältnisse willen sich im Auslande einen dankbaren Wirkungskreis suchen mußte, ein Rechtsbrevier für deutsche Ehefrauen, 52 Merksprüche aus dem bürgerlichen Gesetzbuch mit Erläuterungen^{*)}, auf den Büchermarkt gelegt wird. Wir beneiden die deutschen Frauen um dieses Rechtsbrevier und hoffen, daß die Schweizerin den Schweizerfrauen eine gleiche Begleitung bieten werde; es wäre ein verbienliches Werk.

Tollwut.

Dr. med. Jordy, Bern.

Die Tollwut beim Menschen ist eine so schreckliche, wenn einmal ausgebrochen schwer zu bekämpfende, meist tödlich verlaufende Krankheit, daß es wohl angezeigt erscheint, zu studieren, wie dieselbe verhütet werden kann. Da sie von

*) J. J. Heines Verlag, Berlin W 57. Preis broschiert 1 Mark.

Tieren, zumeist von Hunden, durch Lecken und Beißen auf den Menschen übertragen wird, so betrachten wir vor allem die Hundswut.

Da die Menschen den Hund seiner vielen guten Eigenschaften wegen als Wächter des Leibes oder des Hauses, als Jüggler, zum Vergnügen in Haus und Wohnung aufnehmen, und deshalb oft in sehr nahe Berührung mit ihm kommen, so sind sie auch der Uebertragung seiner Krankheiten entsprechend ausgesetzt. Es gilt deshalb die frühesten Anzeichen der schlimmsten derselben, der Wut, genau kennen zu lernen, um gegebenen Falls rechtzeitig die notwendigen Schutzmaßregeln zu treffen. Ich fragte in letzter Zeit einige Hundebesitzer, an was sie die Hundswut erkennen würden und erhielt meist zur Antwort: „Da suft er nümme, nimmt den Schwanz zwische d'Bei und lauft gradue.“

Diese Symptome sind nun keineswegs weder die ersten, noch die charakteristischsten; sie sind nicht einmal ganz richtig. Es könnte viel Unheil geschehen, wenn man in einem gegebenen Falle auf diese Anzeichen warten würde. Betrachten wir deshalb die Anzeichen der Hundswut etwas ausführlicher:

Die ersten und stets auftretenden Anzeichen sind: Veränderungen in den Gewohnheiten, im Betragen, sozusagen im Charakter des Hundes.

Meist wird der Hund traurig, in sich gelehrt; er wird stiller, bellt weniger; er wird weniger aufmerksam, weniger wachsam, sucht die Einsamkeit auf und das Dunkle, versteckt sich in Ecken unter Möbel, zubinterst in seine Hütte.

Oder aber er wird unruhig, aufgeregter, hat nirgends Ruhe, es scheint ihm nirgends wohl zu sein; er wechselt beständig seinen Platz, läuft hin und her, legt sich nieder und um sich selbst herum, wie wenn er einen langen Schlaf thun wollte, springt aber jählings auf, um mit dem ganz gleichen sonderbaren Thun von vorne anzufangen. Nicht nur beißt der Hund im Anfang der Wutkrankheit nicht, sondern meist wird er im Gegenteile eher anhänglicher und zärtlicher gegen seinen Herrn und diejenigen, die er kennt, sieht sie wehmütigvoll an und leckt ihnen viel mehr wie sonst Gesicht und Hände, und er kann in diesem Stadium sehr wohl das in seinem Speichel schon enthaltene Wutgift auf die Schleimhäute der Lippen, des Mundes, oder durch kleine unbemerkte offene Wunden auf den Menschen übertragen.

Ferner beobachtet man Sinnesstörungen, Trugwahrnehmungen. Der Hund nimmt eine Stellung an, wie auf der Lauer, und richtet seinen Blick aufmerksam gespannt und unbeweglich nach irgend einer Richtung ins Leere, schnappt dann plötzlich in die Luft wie nach einer Fliege. Er horcht urplötzlich lange und unruhig und springt schließlich heulend gegen eine Wand, wie wenn er einen Feind herannahen hörte. Der entartete Geruchssinn veranlaßt ihn, sich mit der Pfote die Schnauze zu reiben, als Jagdhund falsche Fährten anzugeben.

Die Stimme wird verändert; ohne Veranlassung stößt der Hund mit Hochheben der Schnauze ein charakteristisches Gebeul aus, der Anfang heiser, tief, das Ausklingen mit ansteigendem hohem Ton.

Im Anfangsstadium der Krankheit ist und trinkt der Hund; er thut dies zuweilen während der ganzen Krankheit. Dies ist wohl zu merken. Mit dem im Publikum bestbekanntesten, als vornehmstes geltendes Symptom der Wasserheute, der Furcht des Hundes vor dem Wasser, könnte man sich grösstlich versehen. Sinegen zeigen sich in dem Anfangsstadium in den meisten Fällen Störungen im ganzen Verdauungssystem.

Der Appetit ist vermindert und zeigt Verirrung in Fresslust für ungenießbare Dinge, wie Stroh, Holz, Haare, Erde, Kot u. s. w.; es tritt bei einzelnen Erbrechen ein, wobei die fremden Körper Blutungen verursachen können.

Im weiteren Verlaufe der Krankheit nimmt die Empfindlichkeit, die Erregbarkeit, Reizbarkeit immer zu. Luftzug erweckt Frösteln, Juckreiz veranlaßt andauerndes Kraken; der Anblick eines Tieres, am meisten eines Hundes, besonders eines unbekannten, reizt zum Schnappen und Beißen. Die Beißlust erstreckt sich aber auch auf leblose Gegenstände, Steine, Eisenstangen u. s. w. Diese Beißlust fällt nun wohl jedermann auf und führt zum Verdacht auf die Krankheit und zu deren Erkennen. Es ist aber auch die höchste Zeit; denn mit der Beißlust kommt die Krankheit rasch in ihr ausgesprochenstes Stadium, und die Gefahr für die Uebertragung wird am größten.

Wahr haben auch einzelne wutranke Hunde gar keine Beißlust gezeigt, andere nur in geringem Grade, die meisten aber sehr ausgesprochen und besonders schlecht gepflegte, oft gereizte und gequälte Tiere!

In diesem Stadium der ausbrechenden Beißlust bemächtigt sich des Hundes oft ein unübersteiglicher Drang zum Ausreißen und weiltweg Davonlaufen. Derjenige Hund, der am 9. Dezember leghin die Wutkrankheit nach Bern brachte, entwich morgens 9 Uhr aus Wartenstein im Kanton Luzern und wurde 8 Uhr abends in der Sionthalde in Bern gesehen. Die Distanz beträgt der Eisenbahnlinie nach 76 Kilometer; von andern wird berichtet, daß sie bis 100 Kilometer weit laufen in einem Tage.

Wird ein wutranke Hund in diesem Stadium eingesperrt, so wird er im höchsten Grade aufgeregter, springt in seinem Gefängnis hin und her, gegen die Wand, beißt in die Luft, in die Thüre, in sein Lager, in die Gegenstände, die man ihm entgegenhält, wenn er sich auch dabei verlegt, dabei stößt er von Zeit zu Zeit ein charakteristisches Gebeul aus; läßt man ihn ruhig, so sind die Wutanfälle weniger häufig und weniger lang.

Kann er entweichen, wird er gerade vor sich hin davonlaufen; nach einem beengenden Hunde wird er schnappen und wenn sich dieser wehrt, ihn niederrollen, und noch mehr beißen und ohne weiteres weiter wandern, um beim nächsten das Gleiche zu wiederholen. Trägt er anfangs Kopf und Schwanz noch wie gewohnt, so läßt er nach einigen Wutanfällen infolge Erschöpfung Kopf und Schwanz hängen. Dann tritt das letzte Stadium auf, dasjenige der Lähmungserfolge. Sie beginnen gewöhnlich zuerst bei den Raus- und Schlingmuskeln dann mit der Muskulatur der Hinterbeine. Infolge der ersteren kann der Hund den Mund nicht mehr schließen, die Zunge hängt schlaff zum halboffenen Maul heraus; reichlicher Speichel fließt herunter; Fressen, Lappen, Schlucken, wird immer schwieriger und geht schließlich gar nicht mehr; bei einigen Hunden ist das Schlucken im Beginn der Krämpfe der Lähmung so schwermächtig, daß die armen Tiere trotz Hunger und Durst Furcht vor Nahrung und Flüssigkeit zeigen. Sinevon kann wohl der Name Wasserheute. Diese Fälle sind aber sehr selten. Allmächtig kann sich der Hund nicht mehr gut weiter bewegen. Das Stehen wird ihm schwer; die Stimme wird schwächer, erlischt; es treten Krämpfe und Zuckungen auf; die Atmung wird erschwert, die Lähmung allgemein, und es erfolgt der Tod. Vom Ausbruche der Wutkrankheit bis zum Tode vergehen gewöhnlich (Höf 3, 4 und 5 Tage.

(Fortsetzung folgt.)

Zwei elende Steindgen.

(Aus einem Briefe.)

„O Freund! Es war eine traurige Zeit für mich, die Zeit der Ehe. Kaum am Eingang blühten einige spärliche Rosen. Später wand sich der Pfad durch Dornengestrüppe; sie rissen bis tief ins Herz hinein, die starren Dornen. An äußerem Glück fehlte es nicht; meine angenehme Stellung, unser kleines, reizend gelegenes Heim, die Anhänglichkeit unserer nächsten Verwandten, — aber jeder hat sein Kreuz zu tragen, und diejenigen, welche das meine für ein schlichtes Marterholz hielten, wären wohl selbst darunter zusammengebrochen.“

Meine arme Frau war stets in gereizter Stimmung, nichts genügte ihr, über nichts konnte sie sich von Herzen freuen. Nichts konnte ich mit ihr ruhig planen und beraten. Alles und alle ärgerten sie. Wo ich den Himmel blau, die Morgenröthe rosenfarben sah, da entdeckte sie schwarze Wolken, da prophezeigte sie Sturm. Wenn ich die Freunde herzlich willkommen hieß in meinem Hause, da glaubte sie ein hämißiges Augenzwinkern wahrzunehmen oder ein spitzfindiges Wort gegen sie zu hören. Sie war augenscheinlich leidend. Alles that ich, dem armen Weibe ihre stichtlichen Schmerzen zu benehmen. In den zehn Jahren habe ich acht Aerzte konsultiert, darunter die berühmtesten im Lande. Keiner erkannte ihr Lebel, keiner konnte ihr auf die Dauer Linderung verschaffen. Da trat der Tod heran, ich hielt sie in meinen Armen, die alte Liebe gab mir Kraft dazu; aber der Tod war stärker als ich, ich konnte nichts thun, als ihr nach dem letzten Atemzuge die Augen zudrücken, ach, die schönen, dunklen Augen.

Nun kam der Hausarzt und hat, das Blatt aufschlagen, das Räsel lösen zu dürfen. Ich gab die Erlaubnis. Nach einer halben Stunde stand der Arzt vor mir und hatte zwei kleine, graue Steine von der Größe eines Kirchkerns in der Hand.

„Das war,“ sagte er, „die Krankheit Ihrer Frau. Die Galle war vollständig verrottet, statt ihrer fanden sich diese als Gallensteine auffallend großen Verhärtungen. Daher ihre mangelhafte Verdauung, daher ihr schlechtes Gedeihen und ihre allgemeine Körperchwäche, daher auch die dürftige Ernährung des Gehirns und die oft sonderbaren Ausprägungen ihrer Verstandesthätigkeit.“

Freund, als mir der Arzt das sagte, da hab' ich Thränen der Freude und des Mitleids geweint, kühlend, stillend das bittere Weh des Herzens. Ich konnte ja nun mein Weib wieder lieben. Sie hatte mich also mit all ihren finsternen Worten nicht gequält aus Luft am Dualen, sie hatte keinen böshafsten Sinn gegen ihre Umgebung gehabt. Sie hatte nur dem unerbittlichen Naturgesetz unterstanden. Zwei elende Steindgen hatten ihr und mein Leben verbittert. Nun kann ich mit Liebe meines Weibes gedenken und mit tiefem Leid um sie. Mein Herz ward auch von innigster Teilnahme mit ihr erst recht erfüllt, als sie derselben nicht mehr bedurfte. Noch oft ist es mir, als müßte ich für sie ausbrechen in laute Klage beim Gedanken an das, was sie gelitten. Doch still der Klage, sie hat's überstanden, es ist vorüber. Der Tod hat meine Gattin von der durch Krankheit erlittenen Entstellung befreit, und verklärt ist das Bild ihres idealen Wesens vor meiner Seele erstanden.“

So, werter Leser, lauten die Worte eines Briefes, Mögen sie Geduld und Nachsicht mit Leidenden pflanzen, und wo einer mürrisch, ungeduldig, gereizt, mißtrauisch ist und seine Hausgenossen quält, dieselben zu der Frage veranlassen, ob nicht ein verborgenes Leiden mit daran schuld sei. J. Durig. (Wetlg. Volksblatt.)

Schmerzskinder.

(Eine Betrachtung für Eltern und Erzieher.)

Unter diesem Titel bringt Heft 1 der Gartenlaube vom Jahrgang 1897 einen Artikel, der von Eltern und Erziehern unbedingt gelesen und beherzigt werden sollte. Ganz besonders jetzt, wo in wenig Wochen ein neues Schuljahr beginnt, und wo manche sorgliche und um der großen physischen Zartheit ihres Kindes willen ängstliche Mutter sich mit den Fragen zu schaffen macht: „Soll ich mein Kind dieses Frühjahr zur Schule schicken?“ und: „Wie wird es dem Ueberzarten unter den vielen anders gearteten Kindern gehen? Wird es vom Lehrer, von der Lehrerin verstanden werden und wird seine Eigenart Berücksichtigung finden?“ Wir haben ein kleines Bruchstück des ebenso interessanten als belehrenden Artikels heraus in der Meinung, daß dies die Eltern und Erzieher veranlassen werde, sich das Studium des vollständigen Artikels zu ermöglichen. Nach den Ausführungen Dr. A. Spizners findet sich die größte Anzahl physisch überzarter Kinder unter denen, die, zum erstenmal die öffentliche Schule besuchend, weinen und zittern, wenn die Stunde kommt, da sie zur Schule gehen sollen. Aengstlich schmiegen sie sich in eine Zimmerecke oder sind von der Mutter nicht wegzubringen. Und das alles ohne eigentliche Ursache. Der Gedanke, von der Mutter, vom Hause fortgehen zu müssen, reicht allein hin, solchen Kindern das seelische Gleichgewicht zu stören. In der Schule sind sie gewöhnlich schüchtern, ungeschickt und interesselos. Am meisten macht ihnen die Dessenlichkeit der Klasse zu schaffen. Einem tüchtigen

Lehrer, der in den kindlichen Seelen zu lesen versteht, gelingt es allerdings in vielen Fällen, das Selbstbewußtsein der überzarten Kinder nach und nach zu stärken; aber oft ist alle Kunst vergeblich. Es gibt Kinder, die während ihrer ganzen Schulzeit stets mit einer gewissen stumpfen Empfindlichkeit zu kämpfen haben, die ihnen die Freude am Unterricht und Lernen nimmt. In Fällen leichter Art sind die Kinder mit einer allzu weichherzigen Empfindsamkeit und weinerlichen Befangenheit behaftet. Von einem Mädchen wird berichtet, daß es erst ein langes, krankhaftes Weinen vorübergehen lassen muß, bevor es im Stande ist, dem von ihm nicht etwa gefürchteten, sondern vielmehr hochgeschätzten Lehrer eine einfache Bitte auszusprechen. Neben dem weinenden Kinde fällt oft auch das lachende als bedenkliche Erscheinung auf. In einer Knabenklasse saß vor Jahren ein Kind, welches hin und wieder bei besonders ernsten Unterrichtsgegenständen in ein unbezwingliches Lachen verfiel. So mancher Tadel, ernste Strafen, eindringliche, sittliche Verweise und Belehrungen rufen bei Kindern nicht selten ein Lächeln hervor, das nicht in jedem Falle eine Aeußerung roher Gefinnung und Gemütsverfassung zu sein braucht. Man kann es auf dem Gesichte von Kindern beobachten, die davon weit entfernt sind.

Dr. Spizner schließt mit der Mahnung, daß in solchen Fällen eine offene Aussprache zwischen Eltern und Lehrern stattfinden möge, eine Aussprache, die nicht nur über die Fortschritte der Kinder in den Schuljahren, sondern auch über deren sittliche Eigenschaften sich erstrecken muß. Niemals sollte man aber vergessen, den Arzt als dritten im Bunde zu diesem Rettungswerke heranzuziehen; denn oft sind körperliche Leiden Ursachen der seelischen Mängel, und mit der Genesung des Leibes pflegt dann auch der Geist aufzublühen.

Spredsaal.

Fragen.

Frage 3961: Gegenwärtig brodiere ich einen Sessel und beabsichtige, deren noch zwei bis drei zu machen. Könnte mir nun eine freundliche Mitabonnentin gleiten, ob es hübscher sei, zu allen Sesseln das gleiche Dessin zu nehmen, oder ob es vorzuziehen sei, verschiedene Muster anzunehmen. Das Muster, welches ich jetzt in Arbeit habe, stellt wilde Rosen und Wälder dar, mit Weigeausfüllung. Eine Bekannte von mir findet Weige zu hell; mir gefällt es jedoch sehr gut. Wie ist die Meinung von Kunstverständigen? M. R.

Frage 3962: Sucht eine alleinlebende Leserin oder ein Ehepaar, dessen eine Hälfte gesundheitshalber seinen Aufenthalt an einem klimatischen Kurort nehmen sollte, eine günstige Gelegenheit, sich durch die Uebernahme einer im besten Betriebe stehenden Fremdenpension an solchem Orte eine sichere Existenz zu schaffen? Die Pension befindet sich in einer gesundheitslich aus beste eingerichteten Villa. Die Möblierung und Ausstattung der Zimmer ist reichlich und gut. Auch Wäsche und Bettzeug ist neu und von erster Qualität. Die Saison ist sehr lang, und die Kurgäste bleiben auch über den Sommer, oft das ganze Jahr und länger. Der Gesundheitszustand der gegenwärtigen, alleinlebenden Besitzerin ist derart, daß sie nicht mehr geschäftlich thätig sein kann, und daß sie wünschen muß, die Pension mit samt den noch vorhandenen Borräten sobald wie möglich einer ungeborenen Kraft abzutreten. Für freundliche Mittheilung zu diesem Zweck ist herzlich dankbar. M. R. D.

Frage 3963: Meine Freundin leidet schon einige Jahre an einer roten Nase, hauptsächlich im Winter. Auch wenn sie den Schnupfen hat, macht sich das Lebel besonders bemerkbar. Hat eine freundliche und erfahrene Leserin vielleicht einen bewährten Rat zur Beseitigung dieses Lebels? Von Herzen wäre dankbar. Eine junge Abonnentin.

Frage 3964: Darf es eine gewissenhafte Mutter wagen, eine Tochter in die Fremde gehen zu lassen, wenn das Mädchen vom Leben noch nichts kennt, wenn es romantischen Träumen nachhängt und in jedem Mann einen Gelben erblickt? Ein Beweis, wie kindisch das Mädchen ist: Es ist 17 Jahre alt und wollte vor einiger Zeit einen 55jährigen, hochintelligenten Herrn unserer Bekanntschaft betrauten. Als ihr die Unmöglichkeit klar gemacht wurde, faßte sie die Meinung zu einem Mann der arbeitenden Klasse, dem kürzlich seine Frau gestorben, und der mit fünf kleinen Kindern verlassen dastehet. Die Melancholie des Mannes und sein interessantes Aeußeres nahm das überspannte Mädchen völlig gefangen, und sie wollte den kleinen Waisen Mutter sein. Mein Mann behauptet, daß die Fremde dem Mädchen den Kopf schon zurechtsetzen werde. Mir scheint das aber eine furchtbare Verantwortung zu sein. Das ist das Unglück herausgefordert. Man kann doch einer Prinzipalin nicht zumuten, daß sie das Denken und Empfinden ihres Dienstmädchens kontrolliert, wie eine ängstliche Mutter es thut, und wenn die Tochter sich selbst überlassen ist, so ist sie sicher verloren. Ich möchte sie wenigstens noch ein Jahr

dahem behalten; das will aber mein Mann nicht. Was sagen die berechtigten Leserinnen dazu?

Die Abonnentin in Z.

Frage 3965: Wie kommt es, daß man sich in nassem Schuhschuh so leicht erkältet, währenddem Kinder, die in der größten Nässe daruf gehen, dies ohne jede Gefahr thun können? Ich hole mit Zahnbüschel oder Schnupfen, wenn ich in guten Lederhühen nur einige Minuten auf dem feuchten Erdboden oder auf einem steinernen Gang oder Küchenboden stehe. Ich gerate jeden Morgen, nach dem Frühstück, in einen heftigen Schweiß, so daß ich mich nicht aus dem Bett zu erheben wage, aus Furcht, mich zu erkälten. Nach dem Schweiß kommt ein Frost, ob ich nun aufstehe oder im Bette bleibe, und das Kältegefühl hält den Tag über an, so warm ich mich auch kleide. Der Arzt erklärt die Sache für ein Nervenleiden, dem schwer beizukommen sei; ich hätte viel früher dagegen einschreiten sollen. Weiß mir vielleicht eine freundliche, erfahrene Lehrerin einen guten Rat? Ich wäre von Herzen dankbar dafür.

Die Abonnentin in Z.

Frage 3966: Könnte mir jemand aus Erfahrung mitteilen, ob Schindlers Gerabehälter zweckentsprechend sind für eine 16jährige Tochter, welche den Schneiderinnenberuf erlernt und die Gewohnheit hat, sich sehr nach vorn zu neigen? Sind dieselben für die Gesundheit eigentlich besser als ein locker getragenes Korsett? Es bittet eine erfahrene um gültigen Rat.

Die treue Abonnentin.

Frage 3967: Ist eine arme, schwer mit einem bitteren Gesicht beladene Frau im Recht, ihrem trunksüchtigen Gatten, ohne sein Wissen und seinen Willen ein Medikament zu verabreichen, das ihn von seinem Gift selbst und das Glück der Familie ruinierenden Lafter heilen kann? Der Beweis ist mehrfach erbracht, daß dies vollständig möglich ist.

Eine durch das Lafter des Mannes zu Grunde gerichtete, arme Weiberin.

Frage 3968: Was halten gütendende Leser und Leserinnen von folgender Sache: Wir sind eine Familie, die ein anfängliches Auskommen hat. Unmühsam kann freilich nicht vorausgibt werden, dazu reicht mein Verdienst nicht; aber wir haben unsern sicheren Brot für uns und unsere zwei Kinder. Wir haben eine nette, gesunde Dienstwohnung mit nugharem Gemüsegarten, der von der Frau leicht zu besorgen ist; auch können wir Hühner, Tauben und Kanarienvögel halten ohne erhebliche Anschaffungen. Meine Frau läßt sich aber hierbei nicht genügen, sie will mühslos höher hinaus, und sie hat eine über alle Begriffe widrige Art aufgefunden, nach dem sogenannten „Glück“ zu jagen. Sie verschafft sich inländische und ausländische Zeitungsbücher und notiert sich jeden Todesfall, jede Verlobungs- oder Geburtsanzeige, jeden in einer Zeitung behandelten Fall von glücklichem Erfolg dieser oder jener Art. Alle solche Adressen sammelt sie und sendet ihnen Bittbriefe, oft in wahrhaft bemühender Weise, freilich ohne den geringsten Erfolg. Da der direkte Verkehr mit solchen Adressen gleich Null ist, bestimmt sie die Redaktionen weit verbreiteter Blätter und stellt an diese die haarträubendsten Anforderungen (persönliche Nachforschungen drücken mich ganz daneben). Darf ich solche Briefe, die durch die Zeitung erfolgende Annäherung ohne weiteres als Schwindel tagieren und unterdrücken, oder erfordert dies vorerst eine ebenso nutzlose als peinliche Auseinandersetzung? Um gültige Antwort bittet.

S. S. 1888 in St. G.

Antworten.

Auf Frage 3938: Die Menschen ringen nach Selbstständigkeit, heute mehr als früher. Das ist „der Lauf der Welt“, und niemand wird dieses Ringen verhindern können, denn es liegt wohl im Plane der göttlichen Vorsehung. Viele Frauen aller Länder hoffen, im nahenden Jahrhundert mehr Rechte zu erlangen. Auch die Diensthöfen gehören in die Schöpfung Gottes und auch in ihren Kreisen macht sich das Selbstgefühl geltend. Daß das mancher Frau nicht gefällt, ist begreiflich, manchmal unter Umständen selbst auch recht; aber wenn sie etwelche Menschenkenntnis hat, wird sie doch nicht nur Klagen über allfällige Mißstände laut werden lassen, sondern sie wird manches begreifen, und so viel in ihren Kräften liegt tragen, zu weisende Naturen dem Besten zuzuführen. Sie, geehrte Weiberin in Z., gehören nicht zu denen, die ruhig dem Treiben unerfahrener Mädchen zusehen können; das ist schon und gut. Denn leider gibt es Herrschaften (seltener in der deutschen Schweiz), die kaum denken, daß ein Diensthöfen eine Seele habe, denen alles gleichgültig ist, was das Los des Dienstmädchens anbetrifft, wenn dasselbe nur recht viel arbeitet, auch an Sonntagen, wenig ist und recht kurze Zeit schläft. Sie, geehrte Weiberin, geben Ihrem Mädchen Zeit für die Kirche, fürs Velen guter Schriften und fürs Schreiben. O, ironie da sort! Hunderte armer, erster Mädchen wünscheten eine Stelle, wie Sie schildern, und finden selten in gewissen Ländern, selbst in Jahrzehnten, eine Herrschaft, die Sonntagserholung gewährt, — und Ihre Mädchen scheinen dieses nicht zu achten. So ist es wohl auch hier, wie manchmal im Ehestande: Diejenigen, die sich verstehen würden, treffen im Leben nicht zusammen! Daß dann so junge Mädchen „auf eigene Faust“ Tanzplätze aufsuchen, wird keine rechtfertigende Frau gerne heben, und manche, die liebevoll das Unerfahrene im Namen seiner eigenen Mutter vor Gefahren warnt, thut ein gutes Werk und wird meistens nicht umsonst belohnt. Natürlich gibt es auch Mädchen, denen die Zubillnahme des heiligen Mutternamens wenig sagt; denn es gibt nicht nur Nebenmütter, sondern auch solche, die nicht als Vorbild dienen können. Und Kinder solcher Mütter oder Eltern, die eine schlechte — oder keine Erziehung genossen haben, bedürfen viel Teilnahme — und mag diese selbst in manchen Fällen unnütz sein. Ueberdies ist Sie, bitte, oft was uns der Auftrag: „Anerkennen oder anerkannter“ letzte Woche sagte. Dann wird Ihnen manches klar

werden und Sie vielleicht verhindern, denn immer wieder laut werdenden Diensthöfen-Verenignungen beizutimmen. Und glauben Sie nur ja nicht, daß nur die Dienstmädchen fehlen! „Keiner ist gerecht, auch nicht ein einziger!“ Wenn Sie Ihre besten gebildeten Freundinnen in Ihrem Dienste hätten, — gäbe es da wohl nur Nojen? Das Gute soll man wollen überall; dasselbe erreicht man aber nur, wenn man viel Liebe und auch Rücksicht in sich trägt. Eine große Dame, — es war die Erbendam einer Kaiserin, hörte man nie über ihre Diener klagen. Frau von Z. gehörte zur ersten Aristokratie Europas; aber dieser wahrhaft großen Dame wurden Armut und Elend nicht zum Gefel. Wie oft stieg sie (nur von ihrer Tochter begleitet, der sie ein Vorbild sein wollte) 6 Treppen hoch — um unbemerkt von der Welt, selbstlos Hilfe und Trost zu spenden! Einmal Tages war wie gewöhnlich Empfangstag bei Frau von Z. und die jüngere Aristokratenvelt kam und ging. Als alle Wirtinnen zu Ende waren, nahte sich Frau von Z. ihrer Tochter und sagte zu ihr: „Mein Kind, ich habe schon lange etwas auf dem Herzen, — ich möchte nun mit Dir darüber sprechen. Schon seit Jahren bemerke ich, daß unsere Diensthöfen mehr in den Salons sind, als wir selbst.“ „Wieso“, rief die Tochter erstaunt. „Wieso“ entgegnete die erwidrigende Dame; „Guch Jungen ist alle mögliche Bildung zu teil geworden; die gelehrtesten Professoren der Welt waren Eure Lehrmeister, so dürfte man erwarten, daß bei Euren Wirtinnen die besten und interessantesten Gespräche geführt würden. Zu meiner Verwunderung bemerke ich aber, daß Ihr nichts mehr durchgehelt. — als Eure armen Diensthöfen! Das ist eine Schande, für Euch, trotz aller „Bildung“, ein Armutzeugnis!“ Fräulein von Z. meinte: „Ist es also jungenfertigen Dienstmädchen so sehr zu verargen, wenn bei Zulammenkünften (die wohl nirgends so häufig und begünstigt sind, wie in Z.) „Verhältnisse durchgehelt“ werden? Diese Mädchen machen doch wohl meist keinen großen Anspruch auf „Bildung.“ Nur nicht immer geflagt — und die Welt angehaunt, wie sie ist! Nehmen wir an, Gott erbarme sich einmal aller Klagen über Diensthöfen; er ließe diese alle von der Erde verschwinden und sandte denen, die am meisten geklagt, (aber nicht ohne Dienstmädchen sein wollten, wenn sie es selbst könnten oder sollten) für ein Jahr als Diener seine vollkommensten Engel. Du lieber Himmel! Wie schwarz wären diese wohl schon in drei Wochen da und dort angefahren! So schwarz, daß sie den Allmächtigen bitten würden, er möchte sie aus dieser Welt nehmen! Denn was vor Gott gerecht ist, ist uns selbst nicht immer recht und billig! So könnten uns seine vollkommensten Engel eben so gut fehlerhaft erscheinen! Den Fehler sehen und suchen wir immer in anderen — und wir selbst sind rein (in unsern Augen) wie frisch gefallener Schnee! Damit lösen wir aber sociale Fragen nicht und machen weder uns selbst, noch andere glücklich. Oben und unten bedarf es (und wohl immer mehr) Menschen- und Selbstkenntnis! Es bedarf Liebe und wahrhaft christliche Teilnahme am Schicksal anderer!

Bautiline Pfister.

Auf Frage 3948: Geld hat einen Wert doch wohl nur als Mittel, sich und anderen, in erster Linie den Kindern, vielerlei Annehmlichkeiten zu verschaffen, die man ohne Geld entbehren muß; Sparsamkeit soll dieses Mittel auch für später erhalten. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, gemäßen Sie den Kindern alles, was nötig ist, ihre Gesundheit zu erhalten, also reichliche Nahrung für ihr starkes Wachstum, eine lustige Wohnung und ausreichende, aber keine luxuriöse Kleidung. Lassen Sie sich ferner die Ausgaben nicht reuen, die zur Erhaltung des jugendlichen Frohsinns und der harmonischen Entwicklung notwendig sind: Ein kleines Familienfest, ein gutes Buch, ein gemeinschaftlicher Ausflug werden ein viel besser angelegtes Kapital sein, als wenn Sie ihnen ein paar hundert Franken an Zins legen. Vergessen Sie aber nicht, daß die Feste eine Ausnahme im einfachen Alltagsleben sein sollen, denn an Einfachheit sollen die Kinder trotz allem gewöhnt bleiben; das allein erhält ihnen für später die Zufriedenheit, die ebenso viel wert ist als Frohsinn. Also, das Notwendige für Gesundheit und Erziehung reichlich aufwenden, auch bei dem Ueberflüssigen zur Erhaltung von Frohsinn und Freudigkeit nicht allzu sehr geizen, aber andererseits den Kindern nicht Bedürfnisse anerkennen, welche sie später nicht oder nur schwer werden befriedigen können. Das sind die Grundzüge, mit denen vermüthlich jedermann einverstanden sein muß; dieselben auf Ihre eigenen Verhältnisse anzuwenden, bleibt Ihre schöne Aufgabe. Kann Ihr Mann dann noch alle Jahre etwas zu einer Lebensversicherung erübrigen (das kostet ja nicht so sehr viel), so würde ich hiezu höchstens raten.

Fr. M. in W.

Auf Frage 3948: Ein jeder Unbeteiligte und unbefangene Urtheiler wird Ihnen sagen, daß Sie beide, Mann und Frau, recht haben, und man fragt sich, warum Sie noch nicht darauf gekommen sind, Ihre beider Ansicht in aller Männe in eine zu verschmelzen, um so ein schönes, harmonisches Familienleben zu gestalten und doch dabei die Zukunft der Kinder bestmöglich sicher zu stellen. Darin besteht ja alle Lebensphilosophie zweier Menschen, die zugleich Eltern sind. Man muß der Gegenwart ihr Recht geben und dabei immerhin bedenken, daß den Kindern eine längere Zukunft beschieden ist, nach menschlicher Berechnung, als einem selbst. Das Kind hat ein Recht, von seinen Eltern, die es ins Leben gesetzt haben, zu verlangen, daß ihm die Fröhllichkeit und Sorglosigkeit seiner Kindertage nicht geschmälert werden, soweit dies in der Eltern Macht liegt; denn dieses selige Kinderglück und die Erinnerung daran ist ein Schatz, den alles später erzwungene Glück und Geld ihm nicht mehr geben kann. Es kommt aber darauf an, in was dieses Kinderglück besteht. Ueber diesen Punkt denken die Kinder oft idealer als die erwachsenen Menschen. Ihr Glück besteht nicht darin, alle Tage gut zu essen, kostbares Spielzeug zu besitzen und zu allen

Vergnügen der Großen zugelassen zu werden; dabei kann ein Kind so unglücklich und unbefriedigt sich fühlen als möglich; denn nicht das Gewohnte macht den Kindern am meisten Freude, sondern das Ungewohnte, und das ist es auch, was besonders im Gedächtnis haften bleibt. Ausgeluchte Speisen, wenn sie täglich verabreicht werden, bedeuten bald keinen Genuß mehr; wenn man aber die Woche hindurch einfache Nahrung genossen, freut man sich an Sonn- und Festtagen über eine ungewohnte Speise; dann ist sie ein kleines Festessen; so, wenn die Mutter am Geburtstage der Kinder, ihnen ihr Lieblingsgericht kocht oder wenn bei besonderen Anlässen eine besondere Zulage gemacht wird, die in der Erinnerung der Kinder zu dem festlichen Tage gehört. Und so, wie mit den Tafelgenüssen, ist es mit allen materiellen Genüssen. Je seltener sie einem geboten werden, desto harmloser wird man sich ihrer freuen. Nur ein unvorhergesehener, einfach gewohnter Mensch bleibt wirklich genußfähig. Anders ist es mit den idealen Gütern des Lebens; von diesen kann man nicht leicht zu viel bekommen. Diejenigen aber, welche die Kinder beanspruchen, sind gewöhnlich nicht schwer zu beschaffen. Ein Kinderberg geht nicht nach Geld und Gut aus, und sein Glück kostet nicht viel. Da können Sie ruhig einen Teil Ihres Einkommens auf die Seite thun für später. Ein Kind verlangt nur sehr viel Liebe und ein fröhliches Gemüth von seinen Erziehern, dann ist sein Paradies geschmückt genug. Wo der Vater mit den Kindern sich wieder jung fühlt und ihre Spiele teilt, wo die Mutter liebevoll eingezogen weiß auf ihre kleinen Wünsche, ihre kleinen Freuden, da kann man in einfachen Dingen alle Tage Festtag haben. Mit den geringsten Kosten kann die Mutter, wenn sie ein Verständnis dafür hat, etwas Poeste in das alltägliche Dasein flechten; alles, was der Kinder Phantasie anregt und beschäftigt, erhöht ihre Lebensfreude.

S. S.

Auf Frage 3948: Ihre Frage ist eine Lebensfrage und sollte ganz eindringlich behandelt werden und zwar kann dies nur von ganz erfahrener Seite her geschehen; aber ich glaube, daß die „Frauen-Zeitung“ diese Frage zu lösen im Stande sein wird, und ich bin mit Ihnen gefapannt auf diese Lösung. — Ich mag mir nicht an, Ihnen Rathschläge erteilen zu können, sondern ich möchte Ihnen eventuell einen Wink geben. Nämlich, wäre es vielleicht möglich, daß sich Ihr Mann durch Versicherung bei einer soliden Lebensversicherungsgesellschaft ein Scherlein für spätere Tage sichern würde? Mein Mann ist so versichert, daß uns die Summe ausbezahlt wird, wenn er 55 Jahre alt ist oder bei seinem Ableben. Was dahin sind unsere Kinder Mitte in den 20er Jahren, also wird uns dann auf alle Fälle die Ausbezahlung sehr gelegen kommen. — Durch solche Versicherungen ist man gezwungen, alljährlich eine bestimmte Summe auf die Seite zu legen, was sonst ja oft nicht geschehen würde. — Sie können ja dann ganz gut berechnen, wie viel Sie nach Beiseitlegung des Policenbetrages für Ihre Haushaltung bestreiten dürfen. Willentlich können Sie trotz des Wegfalles von einigen 100 Franken doch noch etwas für die Extrausgaben aufbringen und brauchen sich und den Kindern nicht alle Freude zu verjagen.

S. M. S.

Auf Frage 3949: J. Berner, Baumwollwarenfabrikant in Ennenda, Glarus, liefert Rohbaumwolltuch, 70 Meter oder 35 Meter zu 32 Cts., Kalitot gebleicht, 70 Meter oder 35 Meter zu 20 Cts. der Meter. Weniger gibt der Fabrikant nicht ab.

P. S.

Auf Frage 3950: Das Mädchen soll Hommels Hämatogen nehmen.

P. S.

Auf Frage 3950: Als erfahrene Sachkennerin möchte ich Ihnen raten, Ihre Tochter sofort für einige Zeit aus der Lehre zu nehmen, damit sie sich während des Tages recht viel im Freien ergehen kann. Eine gewissenhafte Lehrmeisterin sollte übrigens in ihrem eigenen Interesse keine tranten Lehrtöchter beschäftigen, sondern von sich aus zum Wegbleiben von der Arbeit veranlassen, bis sie wieder erkrankt sind. Im fernern kann bei gutem Willen einer Lehrmeisterin die Nacharbeit vollständig umgangen werden. Man muß sich eben schon anfangs der Woche zu einrichten, daß die Lehrtöchter den Tag über immer genügend beschäftigt sind, so läßt sich vieles einbringen. Mit gutem Willen und dem richtigen Verständnis läßt sich auf diese Weise auch in der strengsten Zeit die Nacharbeit vermeiden, und zwar schon deswegen, weil die jungen Töchter, die zur Nachzeit übermäßig angefordert werden, am Tage natürlich nicht zur Arbeit aufgeleget sind. Uebrigens ist die Nacharbeit bei den meisten Lehrmeisterinnen nur Nennmühserei; sie wollen eben dadurch der Welt zeigen, wie sehr sie mit Arbeit überhäuft sind.

Eine Damenlehrmeisterin, die über zehn Lehrtöchter beschäftigt.

Auf Frage 3950: Gesundheit ist das höchste irdische Gut; alle anderen Rücksichten müssen davor schweigen. Folgen Sie dem Rats des Arztes; gönnen Sie der Tochter einige Wochen der Erholung bei ausschließlicher Ernährung mit Milch und Gerstenscheim, und suchen Sie dann einen leichten Zimmerdienst für sie. Sie können es nicht verantworten, wenn Sie dieselbe noch fernerhin den gleichen Schädlichkeiten aussetzen.

Fr. M. in W.

Auf Frage 3951: Wirklich schlechte Zähne mit Gold zu plombieren ist Luxus; das Gold wird besser durch das billigere Amalgam ersetzt. Sehr schlechte Zähne läßt man ausziehen und durch ein künstliches Gebiß oder durch eine Platte ersetzen.

Fr. M. in W.

Auf Frage 3952: Niemand kann Ihr lobenswerthes Streben übel nehmen oder sich dadurch beleidigt fühlen; immerhin braucht es außerordentlich viel Takt und Geschick, um nicht das Gegentheil zu erzielen von dem, was man bezweckt.

Fr. M. in W.

Auf Frage 3955: Es gibt Leute, mit denen der Beste nicht im Frieden und Eintracht leben kann; aber im ganzen ist es doch auch für Sie ein gutes Zeugnis, wenn die Frau sich anderwärts mehr daheim fühlt als

im eigenen Haushalt. Sehen Sie doch zu und überlegen Sie es ernsthaft und in Liebe mit Ihrer Frau, und nicht auch von Ihrer Seite etwas Weiteres gethan werden kann zu einer Aenderung dieses unerquicklichen Verhältnisses, das — darüber muß alles einig sein — auf die Dauer unerträglich werden würde.

Auf Frage 3956: Es gibt Nagelreifen, welche Ihnen vielleicht gute Dienste thun würden. Etwas, nicht viel, Soda in warmem Fußbad erweicht die Nägel ziemlich leicht. Eine ganz dünne Schicht Watte zwischen Nagel und Fingerring, thut vielfach recht gute Dienste. In erster Linie ist natürlich jetzt auf vernünftiges Schuhwerk zu sehen.

Auf Frage 3957: Unbedingt; offen sprechen und die Hoffnung auf eine günstige Wendung nie aufgeben. In allen, auch in den allerschwerigsten Lagen, ist unbeschränkte Offenheit unter Ehegatten das Beste, nein, das einzig Richtige, und viel Jammer und Elend entsteht, indem man an diesem Grundsatz nicht unentwegt festhält. Ich müßte mich sehr täuschen, wenn Sie nicht nach eingehender Aussprache finden würden, daß die Sache weniger schlimm ist, als Sie sich das jetzt vorstellen; aber wie es damit auch sei, jedenfalls das Rechte thun durch ein liebevolles, offenes Aussprechen.

Auf Frage 3959: Bei genauer Aufmerksamkeit muß sich irgend ein Grund doch wohl ausfindig machen lassen: in erster Linie ist jedenfalls fleißiges Lüften von nöthen. Ihre Beschreibung läßt vermuten, daß das Dach nicht ganz dicht ist, und die Feuchtigkeit am Dachgebälk und den Außenwänden nach herunterfließt. Können Sie nicht umziehen?

Auf Frage 3959: Aus Erfahrung kann ich Ihnen raten, in dem feuchten Zimmer stets ein kleines Fenster offen zu lassen, in kurzer Zeit werden Sie trocken haben; wenn Sie alle Tage etwas heizen, ist die Luft sehr gut. Unser Haus ist von Sandstein gebaut, welche viel Feuchtigkeit haben; das Zimmer gegen Nordwest ist mein Schlafzimmer und war zehn Jahre lang feucht, die westliche Wand und die Fenster glänzten von Rost und Eis; viel Unwohlsein entstand dadurch. 1880 durch bitteres Leid aufgemacht, habe ich die Fenster geöffnet, und weil manche Schneebälle hineingeworfen wurde, habe im Vorfenster eine Scheibe wegnehmen lassen und mit Drahtgesecht ersetzt; so habe ich stets gute Luft und ein trocken-kaltes Zimmer (habe keinen Ofen); aber wir sind gesund und die Betten und Wände trocken.

Auf Frage 3960: Es ist zu befürchten, daß das gleiche Mittel, welches die Tinte wegbeißt (Sauerkeisalz zc.), auch die Farbe der Wappe und vielleicht das Leder selbst angreift. Können Sie nicht die Wappe schwarz lackieren lassen?



Femileton.

Auroras Prüfungen.

Von C. Lovett-Cameron.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Marie Schulz.

(Fortsetzung.)

Die arme Aurora ist so ununterrichtet, so vernachlässigt, so ganz ohne alle Aussicht oder Erziehung, pflegte sie gegen ihre Bekannten zu äußern. „Ich würde für mein liebes Töchterchen zittern, käme es viel mit ihr zusammen, obwohl ich selbst natürlich um ihres armen, lieben Vaters willen immer Interesse für diese unglücklichen, jungen Bewans empfinden muß.“

Aber ob dem nicht noch etwas Anderes und Wesentlicheres zu Grunde lag; ob die Mutter sich nicht vielmehr des Unterschiedes zwischen ihrem eigenen blaffen, unbedeutend aussehenden Kinde und jenem andern Naturkinde, mit seinen wunder schönen Farben, seinen blühenden Augen, den weißen Zähnen hinter den rothen Lippen aufs schärfste bewußt war — zwischen dem Muths und der Haltung, die der Kunst nichts und der Natur alles verdanken, und dem sorgfältig überwachten Gang und angelegenen Bewegungen, die Olivia bloß zu einem lebendig gewordenen Modelbild machten — das zu ergründen, ist unmöglich. Lady Adela war eine kluge Frau, und es ist nicht wahrscheinlich, daß, da sie den Begriffen ihrer Zeit gemäß, weise war, diese Dinge ihren scharfen und prüfenden Augen entgangen sein sollten.

Es hatte sich in Lady Adelas Vorleben ein kleiner Roman abgespielt. Vor Jahren hatte sie — eine der mittellosen Töchter des Grafen von Wratham — der junge David Bewan von Farne Manor geliebt und um sie geworben. Er war schön wie ein griechischer Gott, der beste Reiter, der sicherste Schütze, der eleganteste Tänzer ringsumher, und er hatte Lady Adelas Herz erobert. Aber mit dem Geschlechte der Bewans ging es bergab. Das alte Manor House, der einzige Besitz, der ihnen aus glücklicheren Tagen übrig geblieben, war in Verfall geraten, die einst dazu gehörenden, ausgedehnten Ländereien waren alle verkauft und in andere Hände übergegangen, und der junge Mann konnte nur wenig noch sein eigen nennen. Und da erschien der neue Besitzer von Farnford, ein selbstgemachter Mann, der sich durch glückliche Handelsoperationen ein großes Vermögen erworben, auf der Bildfläche und

kaufte den schönen, alten Park und fast das ganze Gut, das einst den Bewans — dem alten Geschlechte, für das so schlimme Zeiten angebrochen — gehört und erbaute sich ein prächtiges, schloßartiges Wohnhaus auf der Stelle, wo der alte Familiensitz, der lange leer gestanden, und in dem nur noch Fledermäuse und Eulen gehaust, sich erhob.

Herr Marchmont trug sich mit hochfliegenden Plänen; er wollte auf jede Weise in der Welt vorwärts- und emporkommen und sich mit der Tochter eines vornehmen Hauses verbinden. Sein Auge fand Wohlgefallen an Lady Adela, und er schlug den lebenswürdigen, aber unbemittelten, jungen Mann, der ihr nur seinen alten Namen und seine schöne Persönlichkeit zu bieten hatte, bald freigeich aus dem Felde. Lady Adela gab ihrer ersten Liebe den Laufpaß und heiratete James Marchmont.

Sie hatte ihre Wahl vermuthlich niemals bereut. Marchmont war ein musterhafter Ehegatte und wurde bald ein sehr beliebter Mann in den Gesellschaftskreisen, in denen zu verkehren er erstrebt. Er wurde von der Grafschaft einstimmig als konservatives Mitglied ins Parlament gewählt und hatte sich auf diesem verantwortungsvollen Posten zu allgemeiner Zufriedenheit seit mehreren Jahren bewährt. Sein Reichthum war noch gewachsen, und alles in allem war er auf der Lebensleiter viele Sprossen höher gestiegen, als er zur Zeit seiner Heirat hatte vorkommen können.

Unterdessen war es mit seinem aus dem Felde geschlagenen Nebenbuhler immer weiter herab gegangen. Er hatte auch geheiratet, aber seine äußere Lage durch seine Heirat nicht verbessert. Seine Frau war das einzige Kind eines alten Advokaten, eines Sonderlings, der darauf bestanden, das kleine Vermögen seiner Tochter in einer lebenslänglichen Jahresrente für sie anzulegen; für die Zukunft der Kinder, die etwa aus der Ehe hervorgehen sollten, müsse der Vater sorgen, wie er seinem Schwieger-sohne sagte, und möglicherweise eingedenk, wie sonderbarer Weise das Geld der Bewanschen Familie gleichsam unter den Fingern zerronnen, war er nur darauf bedacht, seine Tochter vor Mangel zu schützen. Als der arme, sorglose, leichtsinnige David Bewan gestorben, war aus den Ueberbleibseln seines Vermögens nichts für seine Kinder übrig, außer dem alten Manor House, dem Wittwenstift früherer Geschlechter, das nicht verkauft werden konnte, und der Jahresrente ihrer Mutter, die ihnen nur zu gute kam, solange sie ihren Mann überlebte.

Lady Adela bewachte tief im Herzen noch immer das Gedächtnis ihres einstigen Geliebten, und obgleich ihre Weltlichkeit und ihr eigenes Interesse bei ihr stets in den Vordergrund traten, so war sie doch keineswegs gleichgültig gegen das Schicksal seiner vaterlosen Kinder, obgleich die Art und Weise, wie sie sich zu ihren Gunsten ins Mittel legte, nicht unbedingt Billigung verdiente. Lady Adela war ein selbstames Gemüth — sie war nicht ganz schlecht, und ihre besseren Regungen lagen beständig mit den niedrigen Seiten ihrer Natur im Kampfe.

An diesem besondern Nachmittage, als die jungen Bewans sich über die Tochter ihrer Nachbarn auf ihrem Lieblingsstiege, der niedrigen Gartenmauer, von dem sich eine herrliche Aussicht über das bewaldete Thal, das große Haus im Park und das Dorf drüben bot, unterhielten, fand eine ungewöhnliche Unterbrechung statt. Das Hausmädchen kam quer über den Rasen hinter ihnen.

„Fräulein Aura, Ihre Mama bittet Sie, sofort in den Salon zu kommen.“

„In den Salon? Wozu denn in aller Welt, Priscilla?“

„Es ist Besuch da, Fräulein, ein Herr,“ sprach Priscilla mit etwas verächtlicher Miene.

Da Besuche, besonders von Herren, im Dower House verhältnismäßig zu den Seltenheiten gehörten, riefen Priscillas Worte die lebhafteste Aufregung unter den jungen Bewans hervor.

„Ein Herr?“ wiederholte Aurora ungläubig. „Unmöglich!“

Die kleinen Mädchen brachen in spöttisches Lachen aus, während Davie rief:

„Komm, laß Deine schlechten Witze unterwegs, Priscilla!“

„Es ist kein schlechter Wit, junger Herr,“ versetzte die Dienerin mit Würde. Er war für die Dienerschaft noch immer der „junge“ Herr. „Es ist die reine Wahrheit, die ich Ihnen sage. Jedenfalls ist Besuch da; Sie mögen ihn einen Herrn nennen oder nicht, wie Sie wollen.“

„Aber, wer ist er? — Hast Du ihn schon mal früher gesehen? — Kannst Du uns nicht seinen Namen nennen?“ ertönte es ihr im Chor entgegen. „Es wird wohl nur der alte Fanthawe sein,“ meinte Davie verächtlich. Fanthawe war der alte Pastor, der sie alle getauft hatte.

„Durchaus nicht,“ gab Priscilla, jetzt wirklich ärgerlich, zurück. „Als ob ich es nicht gleich gesagt haben würde, wenn es Pastor Fanthawe wäre! Es

ist jemand, der noch niemals hier gewesen ist, und den ich mich wundere, hier zu sehen, und es würde mich noch mehr wundern, wenn er jemals wieder käme! Aber jedenfalls schickt Ihre Mama nach Ihnen, und daher beileben Sie sich lieber, Fräulein Aurora, und thun Sie, was sie von Ihnen verlangt.“

Aurora glitt von der Mauer herab und fuhr unwillkürlich mit den Händen nach ihrem in Unordnung geratenen Haar.

„Aber ich sehe nicht danach aus, Besuch zu empfangen!“ wandte sie widerstrebend ein und blickte dabei ihre kleinen Schwestern an, als erwarte sie deren Zustimmung.

„Du siehst freilich ziemlich schauderhaft aus,“ gab Luise mit der lebenswürdigen Offenheit der Kindheit zu.

„Könntest Du nicht rasch ein anderes Kleid anziehen, Aura?“ meinte Dolly. „Oben hängt Dein reines, rosa Kattunkleid; dies hier ist vorn ganz grün geworden, als Du heute morgen beim Jäten auf dem Gras knietest, und an der Taille fehlt ein Knopf, und Du hast ein Loch —“

Priscilla schnitt diese peinliche Aufzählung von Mängeln durch einen Ausbruch entrüsteter Mißbilligung ab.

Sie brauchen sich nicht schön zu machen, Fräulein Aurora, für den, der sich jetzt mit Ihrer Mama unterhält. Es ist niemand von Bedeutung, nur einer von den Smockinghanschen Fabrikbestizern — weiter nichts! Ich kenne ihn wohl, denn ich habe Verwandte und Bekannte, die seit Jahren für ihn arbeiten — schlimm genug für sie! Er ist wohl in Geschäften zu Ihrer Mama gekommen, denn ich kann die Unverschämtheit von solchen Menschen nicht begreifen. Kommt da, um einer Dame wie Ihre Mama, einen Besuch zu machen und schickt seine Karte herein, der freche Patron, wo sein Vater ein ganz gewöhnlicher Arbeiter in der Fabrik gewesen ist, wie irgend einer meiner Vettern. Aber Ihre Mama läßt Sie rufen, Fräulein Aura, und daher müssen Sie gehen; aber putzen Sie sich nicht für einen Menschen wie ihn heraus — das verlohnt sich nicht der Mühe —, aber Sie sollten gleich kommen, sagte Ihre Mama noch ganz besonders.“

Aura lächelte ein wenig hochmüthig. „Ich komme schon, Priscilla, rege Dich nur nicht auf. Wie Du sagst, mag dieser Mensch ein Besuch sein; aber nach dem, was Du uns erzählst, dürfte man ihn kaum einen Herrn nennen können. Er besucht Mama ohne Zweifel in einer geschäftlichen Angelegenheit, und sie bedarf meiner Hilfe. Ich darf sie nicht länger allein lassen; es läßt sich nicht ändern, daß mein Kleid schmugig ist, Dolly. Mir ist bang, der Mann belästigt und ermüdet die arme Mama; ich komme, sobald ich kann, zurück, liebe Kinder.“ Den übrigen mit der Hand zuminkend, schlenderte Aurora über den Rasenplatz dem Hause zu.

Sie hatte den leichten, elastischen Gang, der auf blühende Gesundheit und Kraft schließen läßt. Die Augustsonne schien hell auf ihre schlankte Gestalt herab und ließ ihr goldblondes Haar ausleuchten. Trotz der argen Mängel ihres Anzuges war ihr, außer ihrer wirklichen Schönheit — eine gewisse Vornehmheit eigen.

Alle Bewans trugen — es war ihnen angeboren — das unvermeidbare Gepräge guten Blutes und eines alten Geschlechtes, Armut, ja sogar Mangel an Erziehung konnten dem jungen Mädchen das vornehme Aussehen, das ihr als ein Geschenk der Natur zugefallen, nicht rauben.

Alle Männer des Geschlechtes, von dem Aurora Bewan abstammte, waren vornehme Herren, alle Frauen vornehme Damen gewesen. Sie machte ihren Vorfahren in dieser Beziehung keine Schande.

Kapitel II.

Das Empfangszimmer war etwas düster und unfreundlich; es war mit altmodischen Chippendale-Möbeln vollgepfropft, und an den Wänden hingen große Delgemälde in blind gewordenen und abgestoßenen Rahmen; der abgenutzte Teppich wies Löcher auf, die Vorhänge waren so verblüht, daß ihre ursprüngliche Farbe nicht mehr zu erkennen war, und von dem wundervollen, blauen Profatstoff auf Goldgrund, der die Leberzüge der Stühle bildete, waren nur wenige farblose Fäden — traurige Ueberbleibsel einstiger Pracht — noch übrig. Dies war nicht das Zimmer, welches Frau Bewan gewöhnlich bewohnte — das lag an der andern Seite des Hauses und war freundlich und sonnig, mit einer Fülle von Blumen und Bildern rings um ihr Sofa. Das Empfangszimmer wurde selten benutzt, und deshalb war es in diesen Zeiten des Niedergangs der Familie, ebenso wie alles übrige, in Verfall geraten.

Der Besuch saß auf einem der Stühle mit den spindebürren Beinen mitten im Zimmer und musterte die berebten Anzeichen der Armut ringsum mit kritischem Blick. Aus gewissen Gründen war es ihm nicht unlieb, zu gewahren, daß sie den Erwartungen, die er hegen durfte, entsprachen. (Fortsetzung folgt.)

Danksgiving.

An Frau J. Blom-Yogt, Bern.

Geehrte Frau!

Sie haben mich heute so sehr überrascht mit diesem Gelde, daß ich wirklich nicht Worte genug finde, Ihnen, verehrte, liebe Frau, dafür zu danken. Sie haben wirklich ein gutes Werk getan. Allen denen, die zur Abbringung der schönen Summe beigetragen haben, sage ich ebenfalls vielen und herzlichsten Dank. Möge die gute That Ihnen, sowie all den lieben Gekern und Gekerninnen zum Glück und Segen gereichen.

So hochachtungsvoll zeichnet

Ihre von Herzen dankbare, sehr erfreute Empfängerin N. N.

Die sterilisierte Milch als Kinder-nahrung.

Wie zu erwarten war, hat der aus der „Jundgrube“ zur Reproduzierung seitens einer freundlichen Leserin uns zugestellte Artikel in Nr. 3 unseres Blattes „Nachteile der sterilisierten Milch“ lebhaftes Interesse erregt, und es gilt nun, die Frage zu beantworten, ob die Ernährung mit sterilisierter Milch überhaupt und in jedem Falle die Entwicklung der Säuglinge ungünstig beeinflussen könne, oder ob es nur ganz bestimmte Verhältnisse seien, die ein ungünstiges Ergebnis herbeizuführen im Stande seien. Und hierauf geben nun Autoritäten auf dem Gebiete des Studiums für richtige Kinderernährung, auf Grund fortgesetzter Beobachtungen und Vergleichen, ihr Votum soweit zu Gunsten der Ernährung mit sterilisierter Milch ab, als ein vorzügliches Nahrungsmittel durch vollkommenere Einrichtungen in tadelloser Weise sterilisiert wird. Und zwar beziehen sich die Fachberichte und ärztlichen Gutachten hauptsächlich auf das Produkt der Berner Alpen-Milchgesellschaft Stalben im Emmenthal.

Der dreißigste medizinische Bericht über die Thätigkeit des Jennerischen Kinderhospitals in Bern während des Jahres 1895 gewährt uns einen Einblick in die Resultate, die an jener Anstalt mit der nach ärztlicher Vorschrift an gesunde und kranke Kinder verabreichten sterilisierten Milch genannter Gesellschaft erreicht wurden. Es heißt dort unter anderem:

„Meine Versuche sind ausschließlich mit Milch der Berner Alpen-Milchgesellschaft in Stalben gemacht, und ich kann mir nicht verlagern, hier auf die ausgezeichneten Produkte dieser Anstalt hinzuweisen, welche übrigens auch im Ausland mehr und mehr Anerkennung sich erwerben. Ich berufe mich dabei auf eine mehrjährige Erfahrung, indem während der letzten Jahre im Jennerischen Kinderhospital fast ausschließlich sterilisierte Milch aus Stalben für kleinere und größere Patienten zur Verwendung gelangte. — Die Vorteile der Sterilisation im großen (gegenüber der Sterilisation im Haus) sind, vorausgesetzt, daß die Herstellung der Milch in geeigneten Händen ruht, recht erhebliche. Ich rechne hier:

1. Die Garantie, eine unversehrte, unverdorbene, von einem gut gehaltenen Viehstand herkommende Vollmilch zu erhalten.
2. Das Centrifugieren der Milch, wodurch der Schmutz, welcher der Milch anhaftet, entfernt wird.
3. Die Sicherheit der Sterilisation.
4. Die einfache und bequeme Verwendungsweise.“

Am Schluß der Besprechung der Nachteile, welche da oder dort dem ausschließlichen Genuß von sterilisierter Milch anhaften können, sagt der Bericht weiter: „Ich habe nichts gesehen, was mich darauf hinweisen würde, daß durch die chemischen Veränderungen, welche die Dauermilch bei der Sterilisation erleidet, die Konstitution der Säuglinge ungünstig beeinflusst würde. Trotzdem, wie oben schon gesagt, im Jennerischen Kinderhospital Dauermilch für die Säuglingsernährung fast ausschließlich benutzt wird, so haben wir keinen einzigen Fall von Barlow'scher Krankheit gesehen, und ebenso wenig ist mir in der Privatpraxis irgend eine in diesen Rahmen gehörende Erkrankung zu Gesicht gekommen, obwohl die Stalben Dauermilch von unserer Bevölkerung mit Vorliebe zur Kinderernährung benutzt wird. Die aus Hamburg und München stammenden Mitteilungen, daß durch fabrikmäßig sterilisierte Milch die Barlow'sche Krankheit erzeugt werde, ist meiner Meinung nach dahin zu modifizieren, daß allerdings ein gewisser Zusammenhang der Erkrankung mit der künstlichen Ernährung zu bestehen scheint, daß aber dabei offenbar nicht die Sterilisation als solche die Schuld trägt, sondern sonst hinzukommende Faktoren (Zuterverhältnisse etc.). Ich habe die Entwicklung einer Reihe von Kindern verfolgt können, welche mit Milch aus Stalben aufgezogen wurden, während vielen Monaten keine andere Nahrung erhielten und ohne die geringste Unregelmäßigkeit in der Verdauung prächtig geblieben, sowie von Rhachitis und von Anämie gänzlich verschont blieben.“

Nebstlich wie Herr Dr. Stoob im citierten Jahresbericht des Jennerischen Kinderhospitals äußern sich auch andere ärztliche Autoritäten, so zum Beispiel die Herren Dr. Müller, Direktor des kantonalen Frauenhospitals in Bern, Dr. Hagenbach-Burkhardt und Dr. J. Kreis, Kantonschemiker, beide in Basel, Dr. Dick in Bern, Professor Dr. Oskar Wyß vom Kinderhospital (Gleorenzstiftung) in Zürich u. a. m.

Die in der deutschen „Jundgrube“ geschilderten Gefahren beim Gebrauch der sterilisierten Milch als Nahrungsmittel für Säuglinge brauchen also unseren schweizerischen Mütter nicht bange zu machen, solange die Bedingungen für die Herstellung eines tadellosen Fabrikates strikte eingehalten werden. Im übrigen wäre schon viel erreicht, wenn die Stallkontrolle, welche die Berner Alpen-Milchgesellschaft bei ihren Lieferanten durchführt, in jedem Privatstalle zur Anwendung gebracht würde. Beim Melkprozeß werden das Euter der Milchtiere, die Hände des Melkers und das Geschirr einer gründlichen Reinigung unterzogen. Die Milchgeschirre werden von der Gesellschaft gereinigt und dem Lieferanten in tadellosem Zustande täglich zugestellt. Die Ordnung im Stalle steht unter Kontrolle, und die Aufsicht erstreckt sich nicht bloß auf die Reinlichkeit im Stall und beim Melken, sondern auch auf die Qualität und die Art des Futters. Schon eine solche strenge Aufsicht allein, ohne nachfolgende Sterilisation der Milch, würde unvergleichlichen Nutzen stiften.

Allen ängstlichen Müttern aber, die ihre Kinder selbst zu nähren im Falle wären, die es aber aus untergeordneten Gründen nicht thun wollen, möchten wir zu bedenken geben, daß jeder unnatürliche Notbehelf Gefahren in sich schließt, die man eben in den Kauf nehmen muß. Das einzig Natürliche für die Nahrung des Säuglings ist die Muttermilch, ihr erster Ersatz die Ammenmilch. Wo diese nicht zu beschaffen ist, da trete die nach Grundgesetzen der Hygiene sterilisierte, nach ärztlicher Angabe mit Reismehl verästete Milch in ihr Recht; der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Es ist nicht alles Gold, was glänzt.

Wie manches unerfahrene Dienstmädchen beneidet die Kellnerinnen, die hübsch gekleidet und frisiert, fröhliche Gäste bedienen und sich mit diesen lustig machen können; sie denken sich Wunder von solchem Lebensgenuß und was dabei zu verdienen und zu erlernen sei. Werden sie noch neidisch sein, wenn sie den Stundenplan der Kellnerinnen eines feinen Münchener Restaurants kennen lernen? Derselbe lautet:

1. Tag: Dienst von früh 5 1/2 (Sonntag 4 Uhr früh) bis nachts 1 1/2 bis 2 Uhr = 21 (23) Stunden; 2. bis 4. Tag: Antritt früh 9 Uhr, Ende nachts 1 1/2 bis 2 Uhr = 17 Stunden; 5. Tag: Antritt früh 9 Uhr, Ende am folgenden Morgen 1/2 bis 6 Uhr = 21 Stunden. Am 6. Tag von früh 6 Uhr bis am folgenden Morgen 4 bis 5 Uhr, dann frei.

Dabei sollen diese Mädchen einen Monatslohn von ungefähr sechs Mark erhalten, von denen 50 Pfennige täglich für Schürzen- und Glaserwaschen, 10 Pfennige für den Küchenbesteck, 20 Pfennige alle 5 Tage für ein Bad (obligatorisch), 30 Pfennige wöchentlich für das Zimmermädchen zu zahlen sind. Ist das nicht eine düstere Skizze der beim oberflächlichen Betrachten nach außen sich hübsch präsentierenden Medaille?

Neuheiten in Ballstoffen

sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe jeder Art zu wickl. Fabrikpreisen unter Garantie für Echtheit und Solidität von 55 Cts. bis Fr. 18 p. M. Beste und direkteste Bezugsquelle für Private. Tausende von Anerkennungs-schreiben. [34]

Muster franko. Welche Farben wünschen Sie bemustert?

Adolf Grieder & Cie., Seiden-Union, Zürich
Königl. Spanische Hoflieferanten.

Hand- und Maschinen-Stickereien

Zürcher & Zollikofer, St. Gallen, Grabenhof

Rideaux
Gestickt u. Guipure

Mouchoirs aller Art. [83]

Mustersendungen bereitwilligst.

Magen- und Darmstörungen.

193] Herr Dr. Kuipers in Mannheim schreibt: „Die Wirkung von Dr. Hommel's Hämato-gen ist einfach-eklatant. Schon nach Verbrauch einer Flasche ist Appetit, Stuhlgang und das sonstige Befinden so zufriedenstellend, wie es seit circa drei Jahren nicht der Fall war. Alle vorher angewandten Eisenpräparate haben bei diesem Fall stets fehlgeschlagen und bin ich glücklich, hier endlich in Ihrem Hämato-gen ein Mittel gefunden zu haben, welches Heilung verspricht.“

Muster sofort

DETTINGER & Co., ZÜRICH Bestassortiertes
Modehaus

Trauer- u. Halbtrauerstoffe in Damenkleiderst. Herrenkleiderstoffen Damen- und Kinder-Confection u. Blusen

in gr. Auswahl zu billigen Preisen. Reine Wolle von 85 Cts. anfangend, bei hochf. Qualitäten 100er Genres billigst.

Muster und Waren franko. Modebilder gratis.

Das musikalische Gehör der Säuglinge.

Ueber das musikalische Gehör der Säuglinge veröffentlicht ein amerikanischer Arzt, Dr. James Muzel, interessante Mitteilungen. Die Beobachtungen des Amerikaners betrafen Kinder im Alter von 1/2 bis 1 Jahr. Kinder von 6 Monaten reagierten auf einen langgezogenen, anrufenden Ton, wenn er ihnen nicht zu tief war, meist mit einem ähnlichen Ton, und sie hielten diesen ersten Ton fest, auch wenn die anrufende Stimme höher oder tiefer wurde. Anders bei Kindern im achten und neunten Monat. Auch sie reagierten nach mehrmaligen Anrufen fast mit genau demselben Ton. Stieg der Anruf um einen Ton höher, dann behielten sie den erst gerufenen tieferen Ton; stieg die anrufende Stimme aber im Dreifachen um zwei Töne in die Höhe, dann erwiderten die Säuglinge denselben mit einem höhern Ton, den sie manchmal sogar bis auf wenige Schwingungen ganz richtig trafen.

In dieser Weise stiegen sie mit der anrufenden Stimme fast 1 1/2 Oktaven. James Muzel betont besonders, daß es sich allerdings um absolut gesunde Kinder handelte. Im ersten und zwölften Monat erfährt das Gehör bereits Intervalle von einer Note. Diese Mitteilungen zeigen, daß wir, was unter anderem von dem bekannten Physiologen Professor Preyer öfter betont wurde, über die Entwicklung des Kindes noch recht wenig wissen. Junge Mütter dürften die Mitteilungen des amerikanischen Arztes aber ganz besonders interessieren, und sie haben leicht Gelegenheit, sie auf ihre Richtigkeit zu prüfen.

Neues vom Büchermarkt.

Das Pflanzenreich. Ein Handbuch für den Selbstunterricht, sowie ein Nachschlagewerk für Gärtner, Land- und Forstwirte und alle Pflanzenfreunde. Bearbeitet von Prof. Dr. K. Schumann, Rufos am k. botanischen Museum zu Berlin und Privatdocent, Dr. C. Gilg, Assistent am k. botanischen Garten zu Berlin und Privatdocent. botanischen 20 Lieferungen zum Preise von je 30 Pf. und umfasst 54 Druckbogen mit 480 Abbildungen und sechs bunten Tafeln. Preis komplett fein geheftet 6 Mk., hochfein gebunden 7 Mk. 50 Pf. Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Mit dem genannten Werke, von welchem uns die ersten beiden Hefte vorliegen, wird unseren Lesern ein Werk geboten, welches sie in jeder Beziehung fesseln und anregen wird, und dessen Anschaffung wir nicht genug empfehlen können, zumal der Preis desselben ein ganz besonders wohlfeiler genannt werden muß.

Die erste Lieferung dieses Werkes beginnt mit einer geschichtlichen Einleitung von Prof. Dr. K. Schumann, in der der Verfasser in kurzer, übersichtlicher und knapper Form alles Wissenswerte aus der langen Geschichte der botanischen Wissenschaft den Lesern vor Augen führt.

Von allgemeinem Interesse ist der zweite Abschnitt: „Zunächst über den Bau und die wichtigsten Lebensfunktionen der Pflanzen von Dr. C. Gilg. Jeder einzelne Teil erscheint geeignet, dem gebildeten Laien eine sichere Quelle der Belehrung in botanischen Fragen zu sein, welche zu beherrschend bei dem immer tiefer in das Volk eindringenden Verständnis für die Naturwissenschaften die unabwiesbare Pflicht eines jeden ist. Die Selbstbelehrung wird erleichtert durch zahlreiche, mit überraschender Treue dargestellte bunte und schwarze Abbildungen. Die dem ersten Hefte beigefügte Farbenscheitel „Obstgewächse“ ist von größter Schönheit. Jedermann kann sich übrigens selbst davon überzeugen, da die erste Lieferung des Werkes auf Verlangen von der Verlagsbuchhandlung umsonst und postfrei versandt wird.

Bürgerliche Gedanken.

Es gibt Gemüther, die allen Dingen die böse Seite abgewinnen; es gibt Gemüther, die allen Dingen die gute Seite abgewinnen. Die ersteren finden Stoff zu Klagen in jeder Freude, die anderen Stoff zur Freude in jedem Jammer; die einen schütten Galle in jeden Sonntag, die anderen Balsam in jede Wunde; die einen nehmen jeden Zufall übel, die anderen vergehen jedes Wehthun; die einen sind gar unglückliche Gemüther, schlechten Jahren vergleichbar, wo nichts wachsen will, während es noch um so lieber hagelt; die anderen sind Gemüther wie Maienächte, wo alles aufzukehen möchte, alles grünt und duftet.

Es kommt nicht darauf an, wen man liebt, sondern wie man liebt. Eine edle Natur wird immer edel in der Liebe sein, eine gemeine immer gemein.

Briefkasten der Redaktion.

M. M. „Durch!“ heißt bei Ihnen die Lösung, und Ihr Dasein ist ein einziges, stets sich erneuerndes Ringen, und dennoch sind Sie glücklich. Die wertvollste und kostbarste Seite des Lebens bildet die alte Erfahrungstatsache, daß das menschliche Glück nicht darin besteht, am Ziele seiner Wünsche angelangt zu sein, sondern daß das Ringen und Laufen danach das Glück in sich faßt. Das Glück liegt nicht außer uns, sondern in uns. Je mehr man in das vielgestaltige Leben Einblick gewinnt, um so mehr liebt er es beständig, daß das äußerliche Wohlergehen das warme und tiefe Glückseligkeitsempfinden abtumpft. Wer sich Mühe gibt, zu beobachten, der wird diese ausgleichende Gerechtigkeit überall konstatieren können. Für Ihre Wünsche und Anregungen haben wir ein offenes Ohr, Sie werden dieselben nach und nach erfüllt finden. Für heute können wir des Raumes und der Zeit halber nicht weiter auf Ihren lieben Brief eintreten, auf das nächste Mal dann. Heute nur noch unsere besten Wünsche zur baldigen und völligen Genesung.

Zur gefl. Beachtung!

Schriftlichen Auskunftsbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden. Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermitteln, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden. Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss schriftliche Offerte eingereicht werden, da die Expedition nicht befugt ist, von sich aus die Adressen anzugeben. Es sollen keine Originalzeugnisse eingesandt werden, nur Kopien. Photographien werden am besten in Visitformat beigelegt. Wer unser Blatt in den Mappen der Lesevereine liest und sich dann nach Adressen von hier inserierten Herrschaften oder Stellenbesuchenden fragt, hat nur wenig Aussicht auf Erfolg, indem solche Gesuche in der Regel rasch erledigt werden. Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen.

Eine arbeits tüchtige und arbeitswillige, junge **Tochter**, die unter der Leitung einer bewährten Hausfrau die Besorgung eines Haushaltes — die feine Küche inbegriffen — gründlich erlernen will, findet hierzu gute Gelegenheit. Wenn nötig, mütterliche Aufsicht und familiäre Behandlung zugesichert. Offerten befördert unter Chiffre E W 184 die Annoncexpedition d. Bl. [FV 184]

Für eine intelligente **Tochter** aus achtbarer Familie, welche die Lehrzeit in einem Bonneterie- und Merceriegeschäft der franz. Schweiz mit kommandem April absolvieren wird und gutes Zeugnis erworben, wünscht man wieder eine ähnliche Stelle zu weiterer Ausbildung in der Sprache, ebenfalls in der Westschweiz.

Da die Tochter von Jugend auf für den Ladenservice angeleitet wurde und sich freundlichen Umgang angeeignet, kann dieselbe bestens empfohlen werden. Man reflektiert hauptsächlich auf gute Behandlung und kräftige Kost, sowie etwas Lohn. Der Eintritt könnte mit Mai geschehen. Offerten sub Chiffre M P 190 befördert die Exped. [FV 190]

Eine nette, gut erzogene **Tochter**, welche die Haus- und Handarbeiten kennt, findet gute Stelle in der französischen Schweiz. Sie hätte gute Gelegenheit, die französische Sprache zu erlernen. [FV 162]

Eine sorgfältig erzogene **Tochter** von gutem Charakter, zuverlässigen, gediegenen Wesens, welche besonders befähigt ist, Kinder erzieherisch zu beaufsichtigen und ihre Schulaufgaben zu überwachen, die auch in jeder weiblichen Handarbeit wohl erfahren ist, und auch bereit wäre, in den leichteren Hausgeschäften Mithilfe zu leisten, sucht einen zusagenden Wirkungskreis in achtungswerterster Familie, am liebsten in der französischen Schweiz oder im Auslande. Salär wird nicht beansprucht, aber Familienanschluss dagegen verlangt. Gefl. Offerten unter Chiffre L K 145 an die Exped. d. Bl. [FV 145]

Eine 21jährige **Tochter** aus bestem Hause, katholischer Konfession, gut geschult und sorgfältig erzogen und von gediegenem, zuverlässigem Wesen, in allen Teilen einer geordneten, guten Hausführung theoretisch und praktisch ausgebildet und erfahren, ist willens, Stelle als Haushälterin, Stütze der Hausfrau oder sonst derartigen Vertrauensposten anzunehmen. Suchende schreibt eine sehr schöne, geläufige Schrift und verfügt über eine tadellose Ausdrucksweise, so dass sie auch Korrespondenzen und schriftliche Arbeiten vorzüglich ausführen könnte. Der Tochter stehen beste Empfehlungen zur Seite. Gefl. Offerten unter Chiffre C N 135 befördert die Expedition d. Bl. [FV 135]

Eine gut erzogene Tochter, zur Lehrerin und Erzieherin ausgebildet, sucht Stelle als **Erzieherin** oder erste **Bonne** zu kleineren Kindern in einem feinen Hause, gerne in der französischen Schweiz oder in Frankreich, um sich in der Sprache noch zu vervollkommen. Bei wirklich guter Versorgung werden bescheidene Ansprüche gemacht. Gefl. Offerten unter Chiffre D R 6 befördert die Annoncexpedition d. Bl. [FV 6]

In eine kleine, stille Familie ohne Kinder könnte ein junges, braves **Mädchen** zur Erlernung der französischen Sprache und der Hausgeschäfte als **Volontärin** eintreten. Da der kleine Haushalt nicht alle Zeit absorbiert, muss die Tochter die weiblichen Handarbeiten verstehen. Gute Behandlung und Familienanschluss ist zugesichert. Offerten unter Chiffre S F 143 an die Exped. d. Bl. [FV 143]

Gesucht für die Ausstellung nach Brüssel eine tüchtige Verkäuferin

für **feine Modeartikel**, deutsch, französisch, englisch sprechend. Gutes Salär und Provision. Ohne prima Referenzen über Leistung und Treue unnütz sich zu melden. Offerten mit Photographie, Altersangabe, Zeugnisabschrift und Referenzen unter Chiffre E B 72 an die Annonc-Expedition **Rudolf Mosse** in St. Gallen. (M 72 G) [186]

Frauenarbeitsschule St. Gallen. Bügel-Kurs.

Kursdauer 15. Februar bis 27. März 1897.
I. Abteilung: Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag, von 8—12 Uhr morgens.
II. „ do. „ 2—6 „ nachmitt.
III. „ Mittwoch und Samstag, von 8—12 und 2—6 Uhr.
Kursgeld Fr. 10.— [182]
Anmeldungen sind zu richten an die **Vorsteherin der Frauenarbeitsschule. Die Kommission.**

Die Frauenarbeitsschule Bern

sucht auf den 26. April eine tüchtige **Lehrerin des Weissnäbens.**
Es wird grosser Wert darauf gelegt, dass die zu wählende Dame nicht bloss eine Fachschule absolviert, sondern ihre Kenntnisse auch durch praktische Arbeit in einem Atelier vervollständigt habe. Bei 33 wöchentlichen Unterrichtsstunden beträgt die **Anfangsbesoldung** je nach den Leistungen Fr. 1500—1700. Schülerinnenzahl 18. Anmeldungen mit Darlegung des Bildungsganges nimmt bis zum 15. Februar an der Vorsteher **Friedrich Marti**, Kramgasse 10. [187]

Obst- und Gemüsebau- oder event. Gartenbau-Kurse

in allen Fächern der Gärtnerei
für **Frauen und Töchter**
von **H. Runtzler**, Gartendirektor.

Samen- und Kartoffel-Handlung in Ennetbaden.
Nachdem mir genügende Sortimente in Samen, Pflanzen und sonstigen Unterrichtsobjekten verschafft, bin ich, den vielen Wünschen entsprechend, bereit, bei genügender Anmeldung Kurse in obigen Fächern vom **15. März bis 20. Oktober hier in meiner Pachtung nur für Frauen und Töchter** zu erteilen. — Prospekte und Lehrpläne gratis und franko. (H 163 Z) [98]

Töchter-Pensionat Ray-Moser in Fiez bei Grandson

könnte Ende April oder Anfang Mai wieder neue Zöglinge zur Erlernung der französischen Sprache aufnehmen. Gründlicher Unterricht, sorgfältige Behandlung, Familienleben, moderierte Preise. Beste Referenzen und Prospekte zu Diensten. Für nähere Auskunft wende man sich direkt an **Mme. Ray-Moser.** [171] (F 2994 Z)

Für Eltern.

In der wohlbekannten **Pension** von **Mme. Fivaz-Rapp** in **Yverdon** würde man für nächsten Frühling **einige junge Töchter** in Pension nehmen. Mütterliche Pflege, christliches Familienleben. — Prospekte und zahlreiche Referenzen der Eltern früherer Töchter sind zur Verfügung. Pensionspreis 650 Fr. Für nähere Auskunft wende man sich gefälligst an **Mme. Veuve Fivaz-Rapp.** [130]

Kurhaus Bocken, Horgen, Zürichsee.

Herbst- und Winterstation für Erholungsbedürftige.
Koch- und Haushaltungskurse.
Der nächste Kurs von 8 Wochen beginnt den 1. Mai. (H 18 G) [69]

V^e Pfr. Schenker, Genf, Rue Levrier 15.

Familien-Pension für Töchter.

Freie Lage. Unterricht im Hause. Gelegenheit, die Kunst- und Musik-institute, sowie die städtischen Fachkurse für Handarbeit zu besuchen. Vorzügliche Referenzen von früheren Zöglingen. [138]

Das beste Hustenmittel ist:
Pectoral Paracelsus
Die Schachtel: 1 Fr., zu haben in den Apotheken
EN GROS:
SAUTER'S LABORATORIEN, Aktiengesellschaft, GENÈVE

Keuchhusten! Sichere Heilung durch **Golaz's** Spezifisches. Bereitet mit **Dialysaten Golaz** v. grünen Pflanzen aus dem **Laboratorium Golaz & Co., Saxon-Wallis.** (H964L) [167]

Eine **Tochter**, die Freude hat, das **Weissnähen** zu erlernen, oder auch eine solche, die sich im Zuschneiden und Nähen von feiner Herren- und Damenwäsche weiter auszubilden wünscht, findet gute Stelle. Die Bedingungen sind günstig. Lehrzeit 1 Jahr oder je nach Belieben. Anmeldungen unter Chiffre B F 144 an die Exped. d. Bl. [FV 144]

Für ein junges, intelligentes **Mädchen** (Waise), das die Sekundarschule besucht und auf kommende Ostern konfirmiert wird, sucht man passende Stelle in einem guten Privathause der französischen Schweiz, wo es die französische Sprache erlernen und sich die Kenntnisse der in einem wohlgeordneten Hause nötigen Arbeiten aneignen könnte. Die Tochter ist willig und von gutem Charakter und würde, da arbeitsgewohnt, einer verständigen Hausfrau eine gute Hilfe sein. Es wird aber nur auf eine gute Versorgung reflektiert. Offerten unter Chiffre T W 78 befördert die Expedition dieses Blattes. [FV 78]

Gesucht: [181]

zu einer Damenschneiderin nach Aarau eine **Tochter** zur gründlichen Ausbildung des Berufes. Kost und Logis im Hause. Offerten befördert die Exped.

Gesucht:

auf Anfang oder Mitte Februar eine **Tochter** aus guter Familie zum Servieren und Nachhilfe in den Hausgeschäften. Offerten befördert die Annoncexpedition d. Bl. unter Chiffre A F 156. [136]

Eine **junge Tochter** aus achtbarer Familie, deutsch und französisch sprechend, mit netter Handschrift, wünscht auf Anfang März Stelle in einem **Laden** oder sonst passende Beschäftigung. Offerten unter Chiffre F A 196 poste restante, Filiale Ebnat, Kanton St. Gallen. [196]

Gesucht.

Nach Basel ein durchaus tüchtiges und braves **Dienstmädchen**,

das kochen kann und alle Hausarbeiten kennt. Gute Behandlung und bei guten Leistungen entsprechender Lohn wird zugesichert.

Anmeldungen an Frau **Lang-Lory** in Zolfigen.

Kochlehrtöchter gesucht.

In einer Privatpension könnte eine ausländige Tochter das Kochen, sowie die anderen Hausgeschäfte unter günstigen Bedingungen gründlich erlernen. Gefl. Offerten unter Chiffre B S 178 befördert die Exped. d. Bl. [178]

Gesucht:

für eine ostschweizerische protestantische Knaben-Erziehungsanstalt eine tüchtige **Weissnäherin** [173]

von gutem Charakter, welche nebenbei auch in den Hausgeschäften auszuweichen kann. Kräftige Konstitution und gute Empfehlungen sind unerlässlich. Schöner Lohn und familiäre Behandlung werden zugesichert. Zu erfragen bei der Exped. d. Bl.

Stelle-Gesuch.

Man wünscht eine gut erzogene, 19-jährige **Tochter** (protestant.), deutsch und französisch sprechend und aus guter Familie, für einige Monate in eine gebildete, christliche Familie zu placieren, wo sie Gelegenheit hätte, sich in den Hausgeschäften und Handarbeiten noch mehr auszubilden. Genannte Tochter hat Koch- und Haushaltungskurs durchgemacht; auch ist sie grosse Kinderfreundin und würde am liebsten eine Stelle annehmen, wo Kinder sind. Familiäre Behandlung verlangt. Lohn nach Leistung. Eintritt könnte nach Ostern geschehen. Offerten befördert die Expedition d. Bl. [180]

Gesucht:

tüchtige Arbeiterin, **Modiste, gute Arbeiterin, Schneiderin**, in gleiches Haus der deutschen Schweiz per 1. oder 15. März. Jahresstel'en. Offerten unter Chiffre A B 160 befördert die Annoncexped. d. Bl. [160]

Gesucht:

für kommende Saison in ein Hotel des Oberengadins eine tüchtige

Weissnäherin.

Offerten sub Chiffre H 145 Ch an Haasenstein & Vogler, Chur. [185]

Gesucht:

in ein besseres Gasthaus auf dem Lande eine treue, charakterfeste Tochter zum **Servieren** und als **Stütze der Hausfrau**, womöglich nicht unter 20 Jahren. Einer braven Tochter, **vorzüglich Waise**, wird Familienanschluss geboten und könnte dieselbe auch auf Wunsch die Gartenarbeit erlernen und bei längerem Aufenthalt auch im **Kochen** eingeübt werden. Offerten unter Chiffre H St 161 befördert die Exped. [161]

Eine erste Büglerin

in ein **Lingerie-Geschäft**. Eine durchaus tüchtige Person mit gutem Charakter fündet dauernde, gutbezahlte Stelle. Eintritt nach Ueber-einkunft. Offerten unter Chiffre F 2998 Z an Haasenstein & Vogler, Frauenfeld. [170]

In der Familie eines waadtändischen Pfarrers, in Lausanne wohnh., werden **junge Mädchen**

aufgenommen, welche die französische Sprache gründlich erlernen möchten. Unterricht in Grammatik, Litteratur etc. Aufmerksame Pflege in jeder Beziehung. Schöner, geräumiger Garten. Die besten Empfehlungen. — Für Auskunft wende man sich an Herrn **Edgar Du Mont, Montbenon, Lausanne.** [177]

Institution Pestalozzi

Chateau de la Rochette Moudon (Waadtland).

Gründliche Ausbildung in der französischen, sowie modernen Sprachen und Wissenschaften, Musik und Malen, Kurse in Zuschneiden, Lingerie, Stickerei, Hausführung, sowie Kochkunst. Französ., engl., sowie italienische Lehrerinnen im Hause. (M 5476 Z) Prospekte, sowie Ausk. erteilt 133] Die Direktion.

Gebildete Dame in Lausanne wünscht einige **junge Töchter** nach Ostern in Pension zu nehmen. Grösste Sorgfalt in Unterricht und Erziehung. Familienleben. Sehr mässige Preise. Offerten unter Chiffre L 990 L an die Annoncenexpedition Haasenstein & Vogler, Lausanne. [172]

Für Anfang Mai sind bei Frau Pfarrer Virieux in Crassier sur Nyon, Waadt, noch zwei **Plätze für** (H 551 L)

Töchter

besser Stände frei. Stunden im Französischen etc. Mütterliche Pflege. Referenzen von früher. Pensionärinnen.

Die

Töchterpension Dey Clottu Thielle (Neuchâtel)

(Post- und Telegraphenbureau) würde einige Mädchen, welche die französische Sprache zu erlernen wünschen, als Zöglinge aufnehmen. Eintritt am 1. Mai. Familienleben u. herzliche Pflege. Theoretische und praktische Haushaltungslehre. Mässige Preise. Schattige Anlagen, Garten und Obstgarten, gesunde Spielübungen im Freien. Zahlreiche Referenzen unter ehemaligen Pensionärinnen. Für direkte Auskunft sich zu wenden an Frau Dr. Rathgeb-Knöpfl, Just-Meilen, Zürichsee. (H 808 N) [158]

Pensionat für j. Mädchen

Villa des Lilas, Lausanne.

Dir. Herr und Frau Prof. Herzog. Herrliche und gesunde Lage. Sprachen, Musik, Malerei, Handarbeiten etc. Zahlreiche Referenzen und Prospekte bei d. Dir. **Prof. Herzog.** (H 605 L) [142]

Das Nestle'sche Kindermehl wird seit 30 Jahren von den ersten Autoritäten der ganzen Welt empfohlen und ist das beliebteste und weit verbreitetste Nahrungsmittel für kleine Kinder und Kranke.

20 Ehrendiplome. Nestle's Kindermehl 25 goldene Medaillen.



(Milchpulver).

Nestle's Kinder-Nahrung enthält die beste Schweizermilch,

Nestle's Kinder-Nahrung ist sehr leicht verdaulich,

Nestle's Kinder-Nahrung verhütet Erbrechen und Diarrhoe,

Nestle's Kinder-Nahrung ist ein diätetisches Heilmittel,

Nestle's Kinder-Nahrung erleichtert das Entwöhnen,

Nestle's Kinder-Nahrung wird von den Kindern sehr gern genommen,

Nestle's Kinder-Nahrung ist schnell und leicht zu bereiten. [194] (H 10)

Nestle's Kinder-Nahrung ist während der heissen Jahreszeit, in der jede Milch leicht in Gärung übergeht, ein unentbehrliches Nahrungsmittel für kleine Kinder. Verkauf in Apotheken und Droguen-Handlungen.

Fromage de Beaumont

(Marque Girod)

la Qualité Savoyer Tom

per Käse von 1 Kilo 300 Gr. bis 1 Kilo 400 Gr. 3 Fr. — Allen Delikatessenhandlungen, Hotels und Restaurants wie auch Privaten bestens zu empfehlen. Es ist dieser Käse weich, feinschmeckend und immer kompakt. [179]

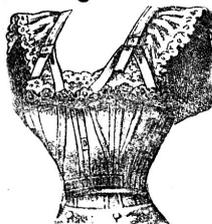
A. Jordan, Café-Restaurant zum Waffenplatz, Zürich III, Zeughausstrasse 29.

Bergmanns Lilienmilch-Seife (H 1217 Z)

ist vollkommen rein, mild und neutral, von heilsamem Einflusse auf die Haut und äusserst sparsam im Gebrauch, daher empfehlenswerteste Familien-Toilette-Seife. Bestes Mittel gegen Sommersprossen und alle Hautunreinigkeiten. Nur echt von

Bergmann & Co. Dresden, Zürich, Tetschen a/E. Man achte genau auf die Schutzmarke: **Zwei Bergmänner** denn es existieren wertlose Nachahmungen. [192]

Hugo Schindlers Patent-Büstenhalter.



Der einzige brauchbare Ersatz für das gesundheitsschädliche Korsett. + 6264. (111) Nicht zu verwechseln mit den angepriesenen Gesundheitskorsetts. Er beseitigt das lästige Schindren, wie die Bewegung der Atmung, des Blutkreislaufes, den Druck auf den Magen, Leber und überhaupt der Baucheingeweide. Für Leidende, sowie als Umstands- und Nähr-Korsett geradezu unersetzlich! Für herauswachsende Töchter unentbehrlich! Wird von allen ärztlichen Autoritäten der Schweiz und Ausland, sowie vielen Frauen warm empfohlen. Empfehlungsschreiben liegen vor. Bei Bestellungen genügt das Mass über Brust und Rücken, unter den Armen gemessen, anzugeben. Die Preise sind per Stück für Qualität: (H 6 G)

A	B	C	D (Seide)	F (Filigran)
Fr. 7.-	10.-	13.-	20.-	15.-

Generalvertreter für die Schweiz: **Peters & Co., Zürich V, Eigenstrasse 12.** Depot in St. Gallen: Frau M. Christ, Schwalbenstrasse 7. Um sich vor wertlosen Nachahmungen zu schützen, achte man beim Einkauf auf den Stempel: Schindlers Patent.

Verlangt überall nur (H 2009 Q) [65] **WÖRISHOFER Tormentill-Seife.** Entschieden beste Toilette- und Heilseife!

Pensionat

Valeyres bei Yverdon (Waadt).

Herr Pfarrer Subilla n'immt fernerhin eine kleine Anzahl **junger Töchter** auf, welche die französische Sprache zu erlernen und ihre Erziehung zu vollenden wünschen. Englisch. Malen. Musik. — **Haushaltungsarbeiten.** — Familienleben. Mässige Preise. (H516 L) [132]

In grösster, unübertroffener Auswahl:

(H 600 Z) **Echte Damenloden** [183] Verkauf per Meter! Costime v. 40 Fr. an. Hochfeine engl. tailor made Costime u. Wäntel. **Jordan & Cie., Bahnhofstr. 77, Zürich.**

Chem. Waschanstalt, Kleiderfärberei

Appretur-, Dekatur- und Imprägnieranstalt [70] **Sprenger-Bernet, St. Gallen.** Sorgfältige, schnelle Bedienung. **Telephon Nr. 87.**

Telephon!



Erprobte Mittel gegen:

- Hühneraugen
- Harte Haut
- Warzen
- Frostbeulen
- Spröde Haut
- Schnupfen



Hechtapotheker

und [195] **Sanit. Grosso-Geschäft St. Gallen.** Auszeichnungen: Zürich, Paris, Genf.

Kleiderfärberei, chemische Waschanstalt und Druckerei

C. A. Geipel in Basel. Prompte Ausführung der mir in Auftrag gegebenen Effekten. [28]

CEYLON TEA

Ceylon-Thee, sehr fein schmeckend kräftig, ergiebig und haltbar. Originalpackung per engl. Pfd. per 1/2 kg Orange Pekoe Fr. 5.- Fr. 5.50 Broken Pekoe „ 4.10 „ 4.50 Pekoe „ 3.65 „ 3.75 Pekoe Souchong „ — „ 3.75

China-Thee, beste Qualität.

Souchong Fr. 4.-, Kongou Fr. 4.- per 1/2 kg

Ceylon-Zimmt, echter ganzer oder gemahlener

50 Gramm 50 Cts. 100 Gramm 80 Cts. 1/2 kg. Fr. 3.- **Vanille,** erste Qualität, 17 cm lang, 40 Cts. d. Stück. Rabat an Wiederverkäufer und grössere Abnehmer. Theemuster kostenfrei. [72] **Carl Osswald, Winterthur.**

CHOCOLAT

in Tafeln und in Pulver [11 288 Z]

SPRÜNGLI

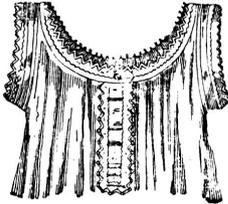
leicht löslicher reiner **CACAO** [83]

GUTE SPARSAME KÜCHE

Sortenverzeichnis von Maggis Suppenrollen* à 10 Rappen per Täfelchen: Echte Erbsuppe, Erbs mit Reissuppe, Erbs mit Sagosuppe, Einbremsuppe, Geröstete Mehlsuppe, Gerstensuppe, Griessuppe, Grünerbs-Kräutersuppe, Grünhahnschleimsuppe, Grünkernsuppe, Hafergriessuppe, Haferschleimsuppe, Kartoffelsuppe, Kostsuppe, Kartoffel-suppe (purée), Linsensuppe, Reissuppe, Reis-Crécysuppe, Reis-Julienessuppe, Rotbohnenuppe, Sagosuppe, Tapiocasuppe, Tapioca-Crécysuppe, Tapioca-Julienessuppe, Weissbohnen-suppe, Wurzel-suppe. la Teigwarensuppen: Graupensuppe, Melonensuppe, Riebelisuppe, Sternchensuppe, Extrasorten — (à 15 Rappen per Täfelchen): Mockturlesuppe, Curry-suppe, Schnittbohnenuppe, Krebsuppe, Fischsuppe, Kerbelsuppe. Auf Wunsch vieler Konsumenten mitgeteilt. [174]

* Maggis Suppenrollen sind, dank ihrer Vorzüglichkeit, zum täglichen Gebrauchsartikel geworden; — neuestens wird nun von verschiedenen Seiten der Ver-such gemacht, minderwertige Nachahmungen davon in den Handel zu bringen, — man verlange deshalb ausdrücklich **Maggis Suppenrollen**.

Erstes schweizer. Damenwäsche-
Versandhaus und Fabrikation
R. A. Fritzsche
Neuhausen-Schaffhausen.



Niemand kann gleich gute Ware billiger liefern.

45 Sorten Frauen-Taghemden
12 » » -Nachthemden
18 » » -Hosen
12 » » -Nachjacken
24 » » -Schürzen
24 » Leib- u. Kostümunterröcke
sowie alle Haushaltgegenstände
Ich bitte genau anzugeben,
ob billige, mittelgute oder beste
Qualitäten und ob fein- oder grob-
fädig bemustert werden soll.

Keine Hausfrau verstimmt, Muster zu verlangen. [26]

J. Kihm-Keller
z. guten Quelle [35]
Frauenfeld.

Leinen- und Baumwollwaren
Wäsche-Fabrikation
Braut-Ausstattungen
in feinsten und solidester Ausführung.
Herren- und Damen-Linge
Damen- und Kinderschürzen
Diplome I. Klasse.
Katalog und Muster umgehend franko.

Garantiert echten letztjährigen [122]

Engadiner (H199Ch)
Alpen-Bienenhonig

eigener Zucht, ausgeschleudert, die 1 Kilo-
Büchse à Fr. 2.80, die 2 Kilo-Büchse
à Fr. 2.65, die 5 Kilo-Büchse à Fr. 2.50
per Kilo versende franko. Grössere
Quanten entsprechend billiger. Für
garant reelles und feinstes Produkt wird
garantiert. Es empfiehlt sich bestens
Joh. M. Lenz, Bienenzüchter
Sent (Engadin), 1433 Meter ü. M.

Verkauf von
Damenwäsche

Damen in verkehrsreichen Ort-
schaften, welche sich mit dem Ver-
kauf von Korsetten, Handschuhen,
Kleiderstoffen, Resten, oder son-
stigen Damenartikeln befassen,
können jederzeit mit einem gut
renommierten, inländischen Damen-
wäsche-Fabrikationsgeschäft in
Verbindung treten, resp. Muster
für den kommissionsweisen Ver-
kauf erhalten. [36]
Gef. Anfragen unter Chiffre O
617 an das Annoncenbureau d. Bl.

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme
btt. 5 Ko. n. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der
feinsten Toilette-Seifen). (H 623 Z) [41]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

W. Kaiser, Bern: Jugendschriften,
Kochbücher, Reisebücher, Erbauungsschrit-
ten, Vergleichenichts, Glasbilder, Papeterien,
Photographiealben, Lederwaren u. s. w.
Kataloge gratis. (H 52 Y) [163]

Bei Husten
empfiehlt die
Hecht-Apotheke

Malz-Extrakte
mit und ohne Zusatz, für Kinder und Erwachsene
Malzextraktbonbons, Salmiakpastillen
Spitzwegerichsaff, Meerrettigsirup
Hausmann's Hustentabletten

Pâte pectorale, Agents de Change, Bonnet, Spitzwegerichbonbons,
Asche's Bronchialpastillen, Emser-, Sodener- und Vichy-Pastillen,
Natürliches Emser-Wasser und -Salz, Sandow's Emser-salz etc.

Isländisch Moos-Tabletten.
Offen:
Eibisch-, Lakrizen- und Gummibonbons, Eibisch- und Capillärsirup,
Süssholzwasser in Stangenform.

Prompte Zusendung ins Haus. Telefon.
Auszeichnungen für Präparate eigener Fabrikation:
Zwei Diplome Zürich 1883 Gold. Medaille Acad. nat. Paris 1890
Silberne Medaille Paris 1889 Silberne Medaille Zürich 1894
Goldene und silberne Medaille Genf 1896. [168]

C. Fr. Hausmann, St. Gallen.

Meine Aussteuer-

spezialbranche bietet Töchtern jeden Standes Gelegenheit zur Anschaffung solider und
geschmackvoller Möbel in gewünschter Preislage.

Beispiel für eine einfache Einrichtung:
Schlafzimmer mit 2 Betten und 2 polierten 2 Bettstellen mit hohem Haupt, 2 Nacht-
tische mit Marmorplatte, 1 zweiflächtige Waschkommode mit Marmorauflage und Kristall-
spiegelaufsatz, 1 Handtuchständer, 1 Spiegelschrank mit Kristallglas, 2 Plüsch-Bettvor-
lagen, 1 Linoleum-Waschtisch-Vorlage, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangen-
garnitur, Fr. 730.—
Speisezimmer in Nussbaum- oder Eichenholz: 1 Büffett mit geschlossenem Aufsatz,
1 Ausziehtisch für 12 Personen mit 2 Einlagen zum Umklappen, 6 Stühle mit Rohrtritt, 1
Serviertisch, 1 Sofa mit prima Ueberzug, 1 Querspiegel, 44/73 cm Kristallglas, 1 Linoleum-
teppich, 180/230 cm, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangen-garnitur, Fr. 600.—
Salon in matt und poliert Nussbaumholz: 1 Polstergarnitur mit Moquette-sachen, ganz
bezogen, 1 Sofa, 2 Fauteuils, 2 Sessel, 1 Salontisch, 1 Silber-schrank, 1 Musikständer, 1 Paar
doppelseitige Salonschirme mit kompletter Stangen-garnitur, 1 Salonteppeich, Plüsch,
175/235 cm, 1 Salonspiegel, 51/84 cm, Kristall, Fr. 835.—
Alle nussbaumenen Möbel sind inwendig in Eichenholz lackiert.

Permanente Ausstellung 20 fertiger Zimmer.
Zweijährige, schriftliche Garantie.
A. D. AESCHLIMANN
Schiff-lände 12, Zürich. [73]

A. Ballié, Möbel- und Bronzewarenfabrik
Freiestrasse 29 **BASEL** z. „Ehrensels“

Komplette Einrichtungen von Wohnungen in geschmackvollster Ausführung eigener
Komposition.
Holz- und Polstermöbel, Skulpturen, Bauarbeiten (Täfer und Decken), Leuchter, Möbel-
beschlüge in allen Metallen, Balkons, Pavillons, Portale etc. in Schmiedeleisen werden auf
feinste in meinen Werkstätten angefertigt.
Tapeten in allen Genres (Tentures, Tapisseries artistiques), Portièren, Vorhänge
aller Art, Teppiche, Faïences, Bronzes (zur Zimmerdekoration) sind in schönster Aus-
wahl in meinen Magazinen vorrätig. [22]
Grosses Lager in prachtvollen orientalischen Stickereien und echten, alten persischen
Teppichen. (H 2300 Q)
Preisvoranschläge gratis. — Zeichnungen stehen zu Diensten



Butterick's Modenblatt
das brauchbarste und billigste der Welt!
Monatlich ca. 70 neueste Modelle
von Kleidungsstücken aller Art für Damen u. Kinder
Jahresabonnement 1 Mark

bei jeder Agentur für Butterick's Schnittmuster,
bei allen Buchhandlungen, Postämtern und durch
jeden Briefträger (No. 1345a der Post-Zeitungsliste)
Verlangen Sie per Postkarte Gratis-
von Ihrer Buchhandlung,
von obigen Agenturen,
Probenummer
oder von **Blank & Co.'s Verlag, BARMEN.**

Echte Alle
Loden Naturfarben
in
6 Qualitäten
120 cm breit
zu
Fr. 2.35, 2.75, 3.15,
3.45, 3.95, 4.25,
per Meter.
J. Spoerri, Zürich.
= Muster und Modebilder franko. =

Damenwäsche.

Feston auf Doppelstoff, sehr solid, sowie
jeder Arten Stickerelen, grösste Aus-
wahl, versendet an Private und Näherinnen zu
billigsten Preisen [71]

J. Engeli, Stickereifabrikation
St. Gallen.

Laubsäge

-Übensilien, -Werkzeuge, -Holz in Nussbaum,
Ahorn, Linde, Mahagoni, -Vorlagen auf Papier und
auf Holz lithographiert, empfiehlt in grosser Auswahl

Lemm-Marty, St. Gallen
Multergasse 4. (H15 G)
Preislisten auf Wunsch franko. [68]

Dr. med. Woods
Frostbeulen-Balsam
seit Jahren best bewährt und von keinem
andern Mittel übertroffen

Vaseline-Camphor-Ice
Lanoline-Crème
empfiehlt die (H326G) [191]

Löwen-Apotheke
St. Gallen
16 Marktplatz 16.



Weitläs den besten und schönsten [75]

Bernerhalblein

für Männer- und Knabenkleider in prächtiger Aus-
wahl und Bernerleinwand zu Leintuchern, Kissen-
bezügen, Bäckertüchern, Hand-, Tisch- und Küchen-
tücher etc. in kerniger oder hochfeiner Qualität
bemustert?

Walter Gygax, Fabrikant
Bielensbach.
(H 563 Y)

Lugano
Pension Zweifel
via Cattedrale. [56]

Pension je nach Aufenthalt von Fr. 4.50
bis Fr. 5.— per Tag (Wein inbegriffen).
(H 1726 O) **A. Riese.**

Bei Aufgabe von Adressenände-
rungen bitten wir höfl. um gefl.
Beifügung der alten (bisherigen)
Adresse. Hochachtung
Die Expedition.

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 2.

Februar 1897

Geschwisterliebe.

Vor zehn Jahren wars, da standen zwei verwaiste Geschwister am offenen Grabe ihrer verstorbenen Mutter. Das Herz wollte den armen Kindern brechen vor Weh; die treue Mutter war ihnen alles gewesen, nun waren sie verlassen, allein — was sollte nun aus den Kindern werden! Der Knabe war 14, das Mädchen 10 Jahre alt. Wer würde nun etwas für die beiden thun? Die treue Mutter hatte die Kinder mit ihrer Hände Arbeit ernährt, und sie war froh, für den täglichen Bedarf nur das Nötigste von Tag zu Tag beschaffen zu können. An Ersparnisse war nicht zu denken. Die Krankheit der Mutter hatte das Letzte aufgezehrt und schon die Kosten für die Beerdigung mußte die Gemeinde tragen.

Die Gemeindevorsteher wurden rätig, dem jungen Gerold das Reisegeld nach Australien zu bezahlen. Ein Onkel der Kinder lebte dort und dieser hatte von Zeit zu Zeit der Mutter der Kinder, der nun verstorbenen Schwester, eine kleine, klingende Beihülfe zur Erziehung der Kinder gesandt. Diesen Onkel, dessen genaue Adresse man nicht einmal kannte, sollte der verwaiste Gerold in Australien nun suchen und, fand er ihn nicht, so würde er wohl Arbeit finden und Gelegenheit, sein Brod zu verdienen, so kalkulierten die Väter der Gemeinde. Ein in der Sache bewandertes Vorsteher sorgte dafür, daß Gerold



von der Hafenstadt aus als Schiffsjunge die Reise nach Australien durch Arbeit abverdienen konnte. Das war freilich keine Kleinigkeit, für einen, der schweren Arbeit ungewohnten Jungen. Vottchen, das zehnjährige Mädchen, wurde einer Bauernfrau übergeben. Das Kind sollte von dort aus die Schule besuchen und daneben hatte es fünf kleine, wilde Buben seiner Pflegemutter zu warten und zu beaufsichtigen — wahrlich auch keine kleine Arbeit. So wurden die Kinder unbarmherzig auseinandergerissen, aber Gerold ging nicht fort, ohne seinem weinenden Schwesterchen versprochen zu haben, nach Verlauf von einigen Jahren wieder zu kommen, um sein Vottchen mit sich zu nehmen. Nachher verging Jahr um Jahr. Vottchen kam, nachdem es alles gelernt hatte, was seine Pflegemutter ihr zeigen konnte, zu einer Dame in die Stadt, wo sie nebst ihren Dienstleistungen alles lernen konnte, was eine sorgfältig erzogene, geschickte junge Tochter lernen kann. Von Gerold kam niemals eine Nachricht, aber Vottchen gedachte stets seines Versprechens, wieder zu kommen, um den Bann der Dienstbarkeit für sein Schwesterchen aufzuheben. — Es war im Beginne der Sommerszeit, wo Vottchen sonst immer mit ihrer Dame in die Berge gereist war. Dieses Jahr saß sie daheim und zwar sehr betrübt, denn sie mußte sich eine andere Stellung suchen. Eine Schwester ihrer Dame war gestorben und die letztere fühlte sich nun verpflichtet, die verwaiste Tochter der Verstorbenen zu sich zu nehmen. Dieses junge Mädchen war nun an Vottchen Statt mit seiner Tante ins Gebirge gereist und sollte nun in Zukunft als Stütze und Gesellschafterin bei ihrer Tante bleiben. Kein Wunder, daß Vottchen unter diesen Verhältnissen ganz besonders sehnsüchtig ihres fernen Bruders gedachte, daß sie den lebhaftesten Wunsch hegte, seinen Aufenthaltsort zu wissen, um ihm Nachricht geben zu können über ihr Ergehen. Ob er wohl auch so sehnsüchtig seines Schwesterchens gedachte, als ihre liebenden Gedanken ihn in weiter Ferne suchten? — — —

Aus ihren Träumen wurde Vottchen durch ein energisches Klopfen an der Thüre aufgeschreckt. Der Postbote brachte ein Telegramm. Das würde eine Nachricht sein von ihrer Dame, meinte Vottchen, und öffnete ruhig den Umschlag; aber ihr Gesicht wurde weiß, wie ein Tuch, als sie den Inhalt der Drahtmeldung zu fassen suchte; ihre Hände zitterten und die Buchstaben tanzten vor ihren Augen. Und doch, so vielmal sie die kurzen Sätze auch las, es blieb immer dasselbe: „Fräulein Charlotte B.“, hieß es da, „Ihr Bruder Gerold wird mit dem nächsten Zuge von hier, bei Ihnen eintreffen.“ Das Telegramm war von dem Gemeindevorsteher unterzeichnet, der vor Jahren die Kinder versorgt hatte. „Gerold kommt, mein Bruder kommt!“ so jubelte sie unter Weinen und Lachen. Schnell rüstete sie einen kleinen Imbiß und kleidete sich an, um den Bruder am Bahnhof zu empfangen. Erst jetzt, als

sie des Wiedersehens gedachte, zählte sie die Jahre, die seit dem Abschied dahingegangen waren und die ruhige Ueberlegung sagte ihr, daß Gerold inzwischen ein Mann geworden sei, den sie kaum mehr erkennen werde und daß auch sie im Laufe der Jahre sich so verändert haben müsse, daß von einem Erkennen keine Rede sein könne. So fand sie es für besser, daheim auf ihn zu warten, um sicher zu sein, daß sie ihn nicht verfehle. Die Ungeduld verzehrte sie fast und als sie den Zug endlich einfahren hörte, blieb sie am weit offenen Fenster stehen und spähte ungeduldig die Straße entlang, auf welcher der so sehnlichst Erwartete kommen mußte. Und als die dem Bahnzuge Entstiegenen daherkamen mit ihren verschiedenen Reiseeffekten, da pochte ihr das Herz zum Berspringen. Welcher mochte wohl ihr lieber Bruder sein? Jetzt blieb einer der Herankommenden stehen und schaute sich suchend um — er



fragte einen Vorübergehenden, und dieser wies auf ihr Haus. Jetzt schritt er näher und er schaute prüfend an dem Hause empor, sein fragender Blick war auf sie gerichtet und grüßend zog er den Hut.

Sie wollte seinen Namen rufen und ihm entgegenreisen, aber die Stimme und die Füße, beides versagte ihr den Dienst. Mit Mühe konnte sie zur Thüre gehen und da blieb sie, am Pfosten gelehnt, zitternd stehen. Ein eilfertiger, elastischer Schritt stieg die Treppen empor — — —

und Bruder und Schwester

lagen sich in den Armen. Wie sie beide nach dem Ausbruche der ersten Wiedersehensfreude sich immer und immer wieder betrachteten, und wie eines sich am andern freute!

„Und nun, liebes Schwesterchen, bist Du bereit, mit mir zu kommen, in meine neue Heimat?“, fragte Gerold Lottchen, indem er liebevoll deren Hände mit den seinigen umschloß. „Ich habe mir unter schweren Kämpfen ein schönes Heim erworben und das wollen wir jetzt zusammen genießen.“ Es brauchte kein langes Besinnen bei Lotty und sie war überglücklich, sich nicht erst von ihrer Stelle frei machen zu müssen. In wenigen Wochen schon führte das Schiff die nach so langer Trennung wieder vereinten Geschwister ins ferne Land, wo sie in gegenseitiger, treuer Geschwisterliebe ihres Daseins sich freuen konnten.

Wo ein Wille ist, da ist ein Weg.

Neinend saß der kleine, dicke Edi in einer Ecke des Hofes auf dem Gesimse eines Fensters der Waschküche. Er hatte ein Buch auf den Knien und sollte eine kleine Abhandlung auswendig lernen, die er in der Schule nicht verständlich hatte darlegen können. Das Auswendiglernen war eine Strafaufgabe, wie der kleine Schüler deren viele zu machen hatte, denn der Lehrer hatte unsern Edi sehr oft wegen Gleichgültigkeit und Trägheit zu bestrafen. Nur selten brachte Edi seine Aufgaben fertig gemacht zur Schule und in der Schule starnte er meistens blöde in eine Ecke, wenn der Lehrer etwas erklärte. Deshalb brachte er auch immer so schlechte Zeugnisse nach Hause. Die Eltern waren recht betrübt über den Unfleiß ihres Knaben und die gute Mutter hatte schon oft geweint deshalb, denn sie gedachte der Zukunft ihres Söhnchens, die gewiß allerlei Trübes für ihren Liebling bringen würde. Das Leben stellt ja täglich mehr und größere Anforderungen an den Menschen und vom untergeordnetsten Angestellten verlangt man ja heutzutage eine gute Schulbildung und ein bestimmtes Maß von praktischen Kenntnissen. All dieses hatte die Mutter ihrem Edi schon oft gesagt und sie hatte ihn versichert, daß es vor allem aus der beharrliche Fleiß sei, der zu einem schönen Ziele führe, vielmehr als es die bloße Fähigkeit und Leichtigkeit im Lernen zu thun vermöge. Aber eben der Gedanke, die Schwierigkeiten des Lernens doch nicht überwinden zu können, war immer die Klippe gewesen, an welcher Edi's gute Vorsätze bis zur Stunde gescheitert waren; der Mangel an Selbstvertrauen machte ihn mutlos und verzagt, so daß er gar nicht mehr zum Lernen ansetzte. Jetzt kam Fränzi, Edi's ältere Schwester in den Hof. Sie schaute nach ihrem kleinen Bruder aus und hatte ihn auch bald entdeckt. Sie kauerte sich neben ihn hin, nahm seine beiden Hände in die ihrigen und sagte: Schau, lieber Edi, wenn du dir nur rechte Mühe geben wolltest, das Lernen würde dir sicher leichter gehen und du bekämst Freude daran. Die Mutter ist so traurig und hat so bitterlich geweint wegen dir. Sie hat mit dem Vater etwas in einer Zeitung gelesen und darauf weinend gesagt: „Ach, wenn unser Edi nur auch einen Willen hätte, wie dieser arme Bertram Hiles ihn bewiesen hat, wie glücklich und stolz könnten wir sein!“

Edi horchte auf, denn er liebte seine Mutter herzlich und es that ihm zu weh, sie um seinetwillen immer betrübt zu wissen. „Was ist's denn mit diesem Bertram, Fränzi, von dem die Zeitung erzählt?“ fragte er lebhaft. „Willst du mir nicht das Blatt holen, damit ich's lesen kann?“ bat er Fränzi. Die gute Schwester ging und holte die Zeitung und nun las Edi folgenden Artikel:

Ein Künstler ohne Hände. Das neueste „Magazine of Art“ enthält verschiedene interessante Zeichnungen eines händelosen Künstlers. Er heißt Bertram Hiles und ist aus Bristol (England) gebürtig. Hiles wurden, wie „Westminster-Gazette“ mitteilt, im Alter von acht Jahren beide Arme von einem Pferdebahnwagen abgefahren. Vor diesem Unglücke hatte Hiles bereits eine so starke Leidenschaft fürs Zeichnen, daß auch der Verlust seiner Arme sein Streben, ein Künstler zu werden, nicht eindämmen konnte. Er lernte mit unglaublicher Ausdauer und Geduld den Zeichenstift mit dem Mund statt mit den Händen führen. Bald konnte er leserlich schreiben und mit festen Strichen zeichnen. Schon zwei Jahre nach dem unglücklichen Ereignis errang er in seiner Schule den ersten Preis im — Freihandzeichnen. Er besuchte dann eine Kunstschule in Bristol und bestand dort alle Prüfungen einschließlich Modellieren (!) mit größtem Erfolg. Er gewann verschiedene Preise, stellte bereits mit sechzehn Jahren Aquarelle aus und arbeitet nur für eines der ersten Dekorationsgeschäfte. Er ist Mitglied der „Royal Society of British Artists“.

Als Edi gelesen hatte, that er wie seine Mutter gethan: er weinte bitterlich, denn er fühlte sich sehr beschämt. Fränzi tröstete ihn aufs beste und ermutigte ihn, von nun sich mit allem Fleiß und aller Kraft dem Lernen zu widmen. Sie versprach ihm treulich zu helfen, wenn er ihrer bedürfe. Und so geschah's. Wohl kostete es noch manche Thräne und noch manchen Seufzer, bis Edi es fertig bringen konnte, mit gespannter Aufmerksamkeit dem Unterrichte zu folgen und die Aufgaben stets pünktlich zu machen, aber es gelang ihm mit jedem Tage besser, denn er hatte sich durch sein ersichtliches Streben auch die besondere Aufmerksamkeit und das Vertrauen seines Lehrers erworben. Von schlechten Zensuren war keine Rede mehr und wenn die Mutter um Edi's willen je noch weinte, so waren es Freudenthränen über seinen Fleiß und sein beharrliches Streben.

Was wäre wohl aus ihm geworden, wenn nicht die Mitteilungen über Bertram Hiles ihn aus seiner Mutlosigkeit und Trägheit aufrüttelt, ihm nicht neuen Eifer und neues Streben eingepflanzt hätte?

Wie manches Kind vertrödelt so die schönen Jahre, die ihm zum köstlichen Lernen gegeben sind, und wie manches schaut mit bitteren Schmerzen auf diese Zeit zurück, wenn es später zur Einsicht kommt, daß sein Wissen und sein Können den Anforderungen nicht genügt, die das Leben an den Menschen stellt.



Der Regenwurm.

Keinem Würmchen thu' ein Leid'.
Sieh', in seinem schlichten Kleid
Hat's doch Gott im Himmel gern,
Sieht so freundlich drauf von fern;

Führt es zu dem Grashalm hin,
Daß es ißt nach seinem Sinn,
Zeigt den Tropfen Tau ihm an,
Daß es satt sich trinken kann,

Gibt ihm Lust und Freude,
Liebes Kind, thu' ihm kein Leid'.

W. Sey.

Etwas für die kleinen Puppenmütterchen.

In Japan findet jedes Jahr am dritten Tage des dritten Monats das Puppenfest statt. An diesem Tage werden in allen japanischen Familien sämtliche Puppen, von denen manche ein Alter von mehreren hundert Jahren besitzen, hervorgeholt und festlich bewirtet. Die Kinder setzen ihren Puppen Speisen und Getränke vor und erweisen ihnen dieselben Aufmerksamkeiten, welche Eltern ihren kleinen Kindern zu erweisen pflegen. Nach Beendigung des Festes werden die Puppen sorgfältig eingepackt und weggelegt, um am nächsten Feste wieder hervorgeholt zu werden.

Puppenmütterchen.

S bi halt o e Mamme,
Und s'Hedi ischt mi Chind!
Gell Mamme, i bi grad so,
Wie alli Mamme sind?
I thue mim Chindli bette,
Und säg em denn Guet Nacht!
Wenn's aber eimol bös ischt,
Und hät i d'Hösli g'macht,
Denn geb em flingg e Tätzli —
S' macht em denn doch Vertroß —
Schnell aber dröber abe,
Geb i-n-em no en Choß.
Es mueß o lärne läufle,
Gad thuet es no so tomm,
Es chann no kumm recht setze,
All Bot fallt's mer no om.
Und denn mueß i-n-em choche:
Milech ond süeße Thee;
Do han i villmol z'springid,
Es möcht gad all no meh.

De ganz Tag hät me z'schaffid,
D'Chind gend halt förchtig z'thue —
Eueg Mamme, jetzt hät s'Hedi
No gär verressni Schueh!
So, Chind, jetzt muemmer bade.
Denn mach i di recht schö;
Noher gommer spaziere —
Säg jetzt de Lüt: adieu!

S. B.

Briefkasten der Redaktion.



Helene und Alice H in Bern.

Auch Ihr zwei lieben neuen Korrespondent-
lein seid herzlich willkommen und zwar nicht
nur für heute, sondern auch für die Zukunft.
Euere Weihnachtsgeschenke müssen recht reich-
lich ausgefallen sein, wenn sich dieselben sogar
auf Euere Puppen erstrecken. Macht Ihr es
mit Eueren Puppen auch wie die Japaner-
Kinder, welche den Puppen einmal im Jahre
ein Fest feiern, um sie dann sorgfältig verpackt
bis zum nächsten Jahre wieder wegzulegen.
Ich denke kaum. Also das nächste Mal wird
klein Alice sich hören lassen und Du, liebe
Helene, erzählst mir, wie alt Ihr seid, was
Ihr in der Schule lernt und was Euere liebste

Beschäftigung ist. Für heute lebt wohl, grüßt Eure lieben Eltern und
laßt bald wieder etwas von Euch hören.

Emmi G in Tiefstal. Dein lieber Brief erzählt mir viel schönes
und liebes. Es ist etwas so überaus köstliches, Einblick zu gewinnen
in ein schönes Familienleben, wo die ehrwürdigen Großeltern, trotz
höchsten Alters, in körperlicher und geistiger Frische stehend, als die
Begründer eines hochachtbaren Hauses dastehen, gehegt und umsorgt,
von den Kindern und Kindeskindern, die alle mit Stolz und Ehrfurcht
zu dem edlen Greisenpaar aufsehen. Wie glücklich sind doch die Kinder,
die in einer solchen Atmosphäre der verwandtschaftlichen Liebe und des
Friedens aufwachsen können. Das sind Erinnerungen, die einen wie
freundliche Sterne durchs Leben geleiten. Es ist ein reicher Segen, in
einer solchen Familie zu stehen. Trotzdem Du bescheiden, nicht in Kon-
kurrenz treten willst, hast Du die Prämie aber aus verschiedenen
Gründen reichlich verdient. Das nächste Rätsel soll Dir wieder eine
härtere Anacknuß sein. Grüße mir Deine lieben Eltern und Großeltern
aufs herzlichste.

Nina I in Bern. Allen Respekt! Was für ein flottes, neues
Schreiberlein stellt sich mir da vor. Schreiben alle Deine Mitschüle-
rinnen solche Briefe? Oder ist's Familienerbteil? Ich denke mir eher

das Letztere. Es ist eine Gabe, die Dir wohl zu statten kommen wird, wenn Du im Frühjahr, als so jung schon, in die „Fremde“ gehst, um die Realschule zu besuchen. Da gibt es Briefe zu schreiben an Papa und Mama, an Brüder und Schwestern. Gest, eine solche Fremde läßt man sich aber gerne gefallen, wenn man das Elternhaus mit einem lieben Verwandtenkreis vertauschen kann. Wirst Du dannzumal nicht auch einen kurzen Abstecher nach St. Gallen machen, um Deine Verwandten zu besuchen? Ich möchte Dir gerne bei uns Grüß Gott sagen und es gelüstet mich, Dich vieles aus Euerer Schule zu fragen, denn ich finde, Ihr seid sehr weit vorgerückt und Ihr habt Unterricht in Fächern, welche sonst in den Lehrplänen der Primarschulen nicht anzutreffen sind. Wie viele Schülerinnen seid Ihr in Deiner Klasse? Ich hoffe, Du werdest dann auch in der Fremde ein treues Schreiberlein bleiben. Natürlich gehörst auch Du zu den Prämierten. Die freundlichen Grüße Deiner lieben Mama erwidere ich aufs herzlichste und auch Du sei bestens begrüßt.

Louise M in Laupen. Deine prächtige Karte mit dem so gehaltvollen Wunsche, hat mich außerordentlich gefreut. Solch freundliches Gedenken aus liebem Kindermund thut mir ganz besonders wohl.

Hedwig R in Zürich. „Ein neues Korrespondentlein, das Dir hoffentlich nicht zur Last fällt“, so nennst Du Dich, und damit hast Du nicht nur völlig recht, sondern Du darfst wissen, daß Dein so hübsch und flott geschriebener Brief mir große Freude gemacht hat und daß ich mich schon auf den nächsten wieder freue. Wie lebendig Du zu erzählen verstehst. Beim Lesen Deiner Beschreibung atmet man völlig den Geruch von Fichtenharz und Wachskerzchen. Man harret mit Dir und Deinem Bruder vor der Thüre auf den Ruf der Klingel, hört wie die lieben Gäste heimlich zur Bescherung kommen; man möchte auch dabei sein, wenn die liebe Mama so herzlich und freudig sagt: „Ah, willkommen in unserem Hause!“ Und man möchte teil haben an Euerer Freude über die so reichlich gegebenen und erhaltenen schönen Geschenke. — Ist Dein liebes Bäschen mit der lieben Tante Johanna wieder abgereist? Hast Du sie auch schon besucht in der Bundesstadt? Schreibst Du die Steilschrift auch in der Schule? Gehst Du fleißig aufs Eis mit Deinen Nifelschlittschuhen? Verstehst Du Dich vielleicht schon aufs Bogensahren? Es freut mich, wenn Du mir gelegentlich diese Fragen beantwortest. Eine Einbanddecke hast Du redlich verdient. Dir und den lieben Deinigen herzliche Grüße.

Auflösung des Rätsels in No. 1.

Siegfried.

Charade.

Düster naht die Erste sich
Und verschleucht die Zweite,
Denn die Sonn' in ihrem Lauf
Duldet niemals Beide.

Und indes der Erstern nun
Eifrig dienet das Ganze,
Flieht die erste alsobald
Vor der Zweiten Glanze.